

1904

JUGEND

NR. 21



JUGEND

## Trouville

(Zur Zeichnung v. A. Münzer)

Morgens um Neune,  
Da geht die kleine  
Margot zum Strande  
Und buddelt im Sande.  
Mit hochgeschürzten  
Höschen und Röckchen  
Watet ins kühle Meer  
das Döckchen.  
Hinaus mit Netzen,  
Sich zu erfrischen  
Und am Tischchen  
Sich zu ergetzen...  
Und heute hat sie mit  
glühenden Wangen  
Einen so-großen Tisch  
gefangen!

Abends um Zehn  
Ist Mama Madeleine  
Bemüht, an den Tischen  
Des Kurhaals zu fisichen.  
Bei Trente et quarante!  
„Vraiment charmante!“  
Näseln und mäckern  
Die Alten und Jungen,  
Nah'n ihr mit Schäkern  
Und Huldigungen —  
Und gestern Abend fischte  
sie so  
Sich einen Papa für die  
kleine Margot!

L. L. L.

## Zur Kunst

„Es ist unglaublich, wie locker und äußerlich bei diesen Durchschnittsmenschen die Stimmung sitzt; wie schnell sie von der meilenhoch erhabenen Warte eines Künstlergenies auf ihre Misthaufen hinunterfallen. Als die Leute nach den letzten Akkorden aus den Thüren des Zuschauerraums in das Foyer traten, da lag noch etwas wie eine Ahnung von Größerem in ihren Augen. Eine halbe Minute später drängten sie sich um die Garderobe, schwatzten mit Mädels, lasen den Theaterzettel für morgen, lächelten vergnügt, wie wenn gar nichts vorgefallen wäre.“

So sprach der Ironiker zu seinem Freunde, der ihn vor dem Theater erwartet hatte.

„Ich bewundere Dich,“ antwortete dieser unschuldig lächelnd, „wie scharf Du das von der meilenhoch erhabenen Warte Deiner Stimmung aus beobachten konntest!“





Eine Nasenlänge

Max Feldbauer (München)

### Der Professor im Gerichtssaal

Ein durch seine Originalität und seinen Witz weit über seinen Wirkungskreis hinaus bekannter Professor der Zoologie hatte einst dadurch sich eine Strafverfügung der hohen Polizei zugezogen, daß er in einem mit vier Ponies bespannten Wagen im Trab um eine Straßenecke gefahren sein sollte. Als er gegen das Strafmandat Protest eingelegt hatte, kam die Sache vor dem Schöffengericht zur Verhandlung, wo sich nun folgendes zutrug:

Nachdem der Angeklagte vorschriftsmäßig nach seinen Personalien gefragt war und man ihm die Anklage vorgelesen hatte, sprach der Herr Professor: „Wenn man auf einige Augenblicke den als Zeugen zu vernehmenden Schützmann hinausschickt, — ich bestehe hierauf, damit derselbe sich nicht aus der heutigen Verhandlung eine Lehre für später entnehmen kann — so werde ich meine Vertheidigung vorbringen.“ Kaum war dem berichtigten Wunsche Folge gegeben, da ließ sich der Angeklagte also vernehmen:

„Meine Herren! Wir Zoologen unterscheiden in der Bewegung des Pferdes fünf Gangarten, die sich kurz folgendermaßen aus der Reihenfolge charakterisiren lassen, in welcher sich die vier Beine an der Bewegung betheiligen. Beim Schritt wird das rechte Hinterbein zuerst gehoben und vorangestellt, dann der linke Vorderfuß, darauf der linke Hinterfuß und endlich der rechte Vorderfuß; oder wenn man die Beine mit 1 (rechts vorne), 2 (links vorne), 3 (rechts hinten) und 4 (links hinten) be-

zeichnet, so kann man die Schrittbewegung darstellen durch die Zahlenreihe 3, 2, 4, 1. Ebenso läßt sich die Trabbewegung darstellen durch die Zahlenreihe (2, 3) (1, 4), wobei die Klammern die gleichzeitige Bewegung zweier Beine ausdrücken mögen. Ebenso lassen sich Galopp, Carriere und Sprung charakterisiren. Außer diesen fünf Gangarten gibt es nun bei kleinen Pferden noch den schnellen Schritt oder das Trippeln, bei dem aber die Aufeinanderfolge der Beine dieselbe ist, wie beim Schritt. Ich behaupte nun, meine Pferdchen haben getrippelt und nicht getrabbt, denn sie haben die Beine gesetzt in der Reihenfolge 3, 2, 4, 1 und nicht (2, 3) (1, 4). Daraüber bitte ich den Zeugen zu vernehmen.“

Der Zeuge wird hereingerufen, vereidigt und gefragt: „Haben die Pferde des Angeklagten bei ihrer damaligen Bewegung die Beine gesetzt in der Reihenfolge 3, 2, 4, 1 oder in der Reihenfolge (2, 3) (1, 4)?“ Dem durch diese Frage ziemlich verwirrten Zeugen wird die Bedeutung der Zahlenreihen klar gemacht. Trotzdem aber muß der Zeuge nach längerem Besinnen erklären, darüber könne er keine bestimmte Aussage machen, da er so genau nicht Acht gegeben habe. Nachdem sich der Gerichtshof auf kurze Zeit zur Berathung zurückgezogen hatte, wird folgendes Urtheil verkündet:

„Der Angeklagte war aus Mangel an Beweisen freizusprechen, die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.“

### Russische Sprichwörter

Die russische Uhr hat dreißig Stunden.

Es laufen gar manche zweimal zur Messen,  
Die täglich zwei Seelen fressen.

Der Pfaffe hat keine Taschen, sondern Säcke

Dem Trunkenbold reicht das Meer bis zu den  
Knien, die Pfütze — bis zu den Ohren.

Man empfängt nach dem Kleid,  
Nach dem Geiste aber gibt man das Geleit.

Triff nicht die Braue, triff das Auge!

(Deutsch von Theodor Fröberg)

### An die Generalpächter der Gnade

Den Glauben an die Zauberkraft der Offenbarung will Euch niemand rauben, — doch lasst auch uns die gute Meinung, daß des Mitteids Funken, Edelsteinen gleich, aus Urtiefern menschlicher Entwicklung der Weisheit hell vorangeleuchtet haben. Das Göttliche ist im Menschen, oder — es ist nicht! Im Mucker und Zeloten seh' ich nichts davon; Mitleid hat er nur mit seiner Herrschaft, nicht mit unserer Freiheitsliebe.

Georg Hirth

## Der durchgebissene Blitz

Von Karl Söhle

"Wer's nich glaubt, läßt's bleiben vor meins-wegens!"

"Man nich gleich kratzürstig, Friedrich, wie war's doch man gleich" muntern der Wirth ihn auf, den alten ausgedienten Kutscher vom Amte. "Da, hast' auch 'n Lütjen."

"Vertellen, Amtmann's Friedrich!" Die Stamm-gäste rücken zusammen um den behaglichen runden Stammtisch in der Ofenecke, kleine Beamte, ehr-same "Professchonisten", Meister des Pfriemis, der Scheere und Nadel, des Hobels und der Säge, der Feile und des großen und kleinen Hammers. Und der alte Lügebold — für den Kutscher des seligen Herrn von Münchhausen könnte man ihn halten — der läßt sich nicht lange nöthigen, nippt bedächtig, schmeckt und schmatzt und macht sich wichtig auf seinem Schemel, als prangte er vorm Herren Amtmann auf dem Kutschbock. So er-zählt er denn wieder mal seine merkwürdige Ge-schichte vom durchgebissenen Blitz.

Nämlich da war die neue Steuereinschätzung anno 67, as's sich die ollen verdamigten Preußen nu moje machten in unsre Hannoverland. Ganz zuerst, weiß ich noch, da mußten ja die ollen Slag-bäume und Brückens dran glauben und preuß'sch werden. Überst Prostemarktzeit, das entfahmigte Swarz wurde ümmer furns wieder abgefroht und unser olles gutes Gelb fukte fründlich wieder durch. Bei uns auf'm Amt nämlich mit unsre Strengde war's man so — so. Herr Amtmann, eh' der 'n Wort sagte, war 'ne Seele von'n Menschen. Nämlich und Bismarck is lange hell-schen quittig darüber west, as ich auf'n Amtmann hürt hab' und hat gesagt: "Was fang ich blos einmal an, daß die Hannoveraners sich endlich geben?" Und aufgemückt dunn aberst zuletzt, Bismarck: "Stopp, hab's nu dict, nu mal Steuern her, preuß'sche, will euch schon kriegen!"

Na gut, die Inschätzung. Spann an und fahr' se rum im Amt, as's so weit is, Herr Amtmann und was die Kommisschon war: die Wittlinger ihr Bürgermeister, der olle Snapsbremer Beestefeld mit sein'm Klumpfuß und ihr Ritter-gutspächter Dobberkan und unzen ollen Greyer und den ollen dicken Paasche von Knezebeck, as die mehrsten Steuern auf'm Buckel haben; den Amtschreiber, den lütjen, versoffenen Stolte hab' ich mit vorn auf'm Bock und der Mensch hat denn wahrhaftig all ganz barbarschen einen sitzen, am nächternen Morgen.

Eben raus sind wir aus'm Dings, hör ich man, da sagt Paasche: "Herr Amtmann," sagt er, "soll mich doch heil wunnern, Herr Amtmann, was's woll in Wittingen setzen wird, is 'ne hitze Wart (Kasse) die Wittlinger, kenn' se, Herr Amtmann, ich ahn' nix Gut's. Jawoll und der olle Beestefeld und Dobberkan füßzen und sagen das auch zu Herr Amtmann. Herr Amtmann aberst sagt: "I will woll nich so slim werden!"

Na schön, ich los' die Pär laufen, kommen dunn hin nach Wittingen und furus geht's los! Richtige Refulutschon machen die Wittlinger, stellen sich hin und schreien die Kommisschon ins Gesicht: "Was, Inschätzung? Was, preuß'sche Steuern? Was und unsre Jungens sollen nu auf preuß'sch Soldat spielen? Niemals nich, niemals nich! Man lieberst auswannern, as den preuß'schen Kukuk noch länger im Lande dulden," sagt Koopmann Schönske. Uebers Wasser rüber," sagt er, "nach Amerika, noch weiter, man slauk nach Brasilien (Brasilien) — weg so weit as möglich!" Und Gastwirth Kreyen Herrmann, as 'r mit bei west is Langensalza, trampelt und brüllt in einem hin: "Wo is die Gerechtigkeit der Weltgeschichte?" Au Kimmers und mein Musche (Monsieur) Amts-chreiber, so'n Daemelack, macht sich manusig in seine Dusigkeit und sagt: "Selenzium!" sagt er, "meine Herrens," sagt er, "nehmen Se doch man blos 'n büschken Verunkuft an!" Jawoll, slank hanen se 'n eine runter, die hat er weg!

"Och und die Kommisschon! Sitzen da die Herrens und sehen ganz wittschon (blaß) aus und fucken sich an und fucken wieder und schütteln den Kopp. Och und haben nix ausrichten können, keine Möglichkeit und sind ganz lieseken dunn endlich wieder zu Wagen und weiter nach Knezebeck.

"Au na, ich sag' man und daß den Tag noch gehörig was kommen mußte, all früh, as wir abfahren, konnte man's merken. Die Swulde (Schwüle) und geilen Wulken, och und die ollen Fliegen stachen! Jawoll und richtig: just über Knezebeck türm't sich's auf, steht da as 'n schwarzen Sarg.

Sag' ich zu Herr Amtmann: "Nämlich Herr Amtmann," sag' ich, "gibt Sie gleich noch mal 'ne Refulutschon, Herr Amtmann, wenn wir man wenigstens erst heil durch Stampfchen seinen Busch durch wären," sag' ich. Sag's an und da blitz's mich auch all swapp ins's Gesicht. Aberst wieder umkehren — nee, das sollt' ich nich, nee, nee, parduh nich! Die Wittingener thäten uns sicher höhnschen was auslachen, wenn wir wieder redühr," meinten se im Wagen.

Oje, Kimmers, und 's kommt 'rauf! Was vor'n Gewitter! Bautz ümmer Slag auf Slag och und pladdern (stark regnen) thut's gleich, ganz mordischen, Platsch man ümmer so aus'm vollen Eimer! Und achter mich — pustill sind se im Wagen und jeder denkt: "hab' mein Heu noch nich rein, mein Gott und wenn's man nich inslagen thut!" Blos Musche Stolte denkt an nir — fest ingeslafen ist er und snort sich was. An und mein Pär — wahrhaftig rein dämelack'sch sind se vor Gräsen und von alleine bleiben se ümmer stehen.

Gutt u Gutt und da mit ein Mal: 'n scheußlichen großen Blitz — der ganze Himmel flöwt (spaltet) auseinander — und slängelt sich die Schassee 'rauf, zickzackzickzackzickzack piehl auf meine olle Kutsche los und knistern und knastern thut's, alle Haare stehen mich zu Berge au und denkt: "Prostemarktzeit, na Adje!"

Pottdeuker aberst was seh' ich da? Herr Amtmann sein oller großer schwarzer Pfundlännner, as neben 'n Wagen herließ — so'n Biest, was macht er? Vor! Mit einem Satz! Und wührend dauf los! Und Snapp! 'n gepackt und geschüttelt — knar! und 'n durchgebissen den ollen Blitz, voller Wuth, slank durch, mitten durch, die Funken fliegen 'n man so um die Ohren links und rechts — und futsch weg allens, doll sag' ich, doll!

Und Musche Moran ganz gesund, kukt mich an und lickt sich's Maul und zwanzelt. Nämlich schwarze Hunne und Katten, as selber'n Pelz voll Blitzfuer (Elektricität) haben, nämlich die thut ja der Blitz nix, niemals nich. Ja und hatte woll gemerkt: all ümmer vorher nämlich, wenn's sharp bližen thut, nämlich da mein Moran allemal fühlischen geknurrt und um sich gesnappt, und den Uerger lange in sich reingefressen.

Ja und das verzähl'n Herr Amtmann und die annern Herrns von die Kommisschon, as ich se in Knezebeck dunn heil und gesund ablade, jawoll und denk', se sollen sich wunnern und sich was merken lassen? Überst Prostemarktzeit, aus-gelacht haben se mich was!"

### Die beiden Dichter

Es waren einmal zwei deutsche Poeten,  
Die hatten beide nicht Hut, noch Track;  
Drum schrieb der Eine für Alle und Jeden,  
Im braven, soliden Familiengeschmack.

Der Andere hat sich nach Keinem gerichtet,  
Drum las auch Keiner, was er schrieb.  
Er hat nur selten, sehr selten gedichtet,  
Nur wenn das Blut dazu trieb.

Der Eine war zehn Jahre in Mode,  
Dann hat er sich zur Ruhe gesetzt.  
Der Andere hungerte sich zu Tode,  
Doch dann, danu wurde er —

auch nicht geschäft.  
Karl Ettlinger

### Die Schlote und die Sonne

Eine Parabel

Ein riesengroßer Schornstein war eben fertig geworden. Die Ziegel waren sogar noch etwas feucht, aber er konnte den Augenblick nicht mehr erwarten, wo er Funken und Rauch von sich geben sollte. Er übergabte alle Schornsteine in der Nachbarschaft, und alle erkannten in ihm ihren künftigen Meister. In den Nächten, wo Alles still und die Schlote Zeit haben, hatte der junge Schornstein immer am lautesten seine Stimme erhoben und sein Programm verkündet, das die neue Schornstein-Aera begründen sollte. Seine Idee war auch großartig. Er hatte sich nichts Geringeres vorgenommen, als die Sonne zu verfinstern. "Die Sonne" rief er, "die Sonne ist veraltet, und darum ist sie nicht mehr werth, zu scheinen!" Er theilte sein Programm den Winden mit, die es in alle Kamine und Schornsteine der Stadt bliesen. Allen leuchtete es ein und eine große Aufregung bemächtigte sich der Schornsteinwelt, als es öffentlich wurde, daß einer der ihnen die Sonne auslöschen werde.

Der große Tag kam heran, wo der Meisterschlot zum ersten Male rauchen sollte. Vor Ungeduld konnten die Kamine in der Nacht nicht schlafen und lärmten wie besessen.

Am anderen Morgen hing ein schwerer Nebel über der Stadt, und der Rauch stieg dic und schwarz aus dem großen Schlote auf und verfinsterte den ganzen Himmel. Allmählich begann sich der Nebel roth zu färben. "Seht Ihr, die Sonne ist vor ohnmächtiger Wuth zerplatt," riefen die Schlote, "er hat sie wirklich umgebracht." Plötzlich zerrissen die Nebel- und Rauchwolken und am blauen Himmel stieg glänzend die Sonne empor. Jetzt wendete sich der Zorn aller Rauchfänge gegen den großen Schlot. "Seht doch," riefen sie höhisch, "er raucht genau so wie wir!" Und sie beschlossen, die Sonne wieder anzuerkennen.

Emil Rechert

### Zwerkgönig Laurin

(Zu nebenstehendem Bilde)  
von eme alde frankforde

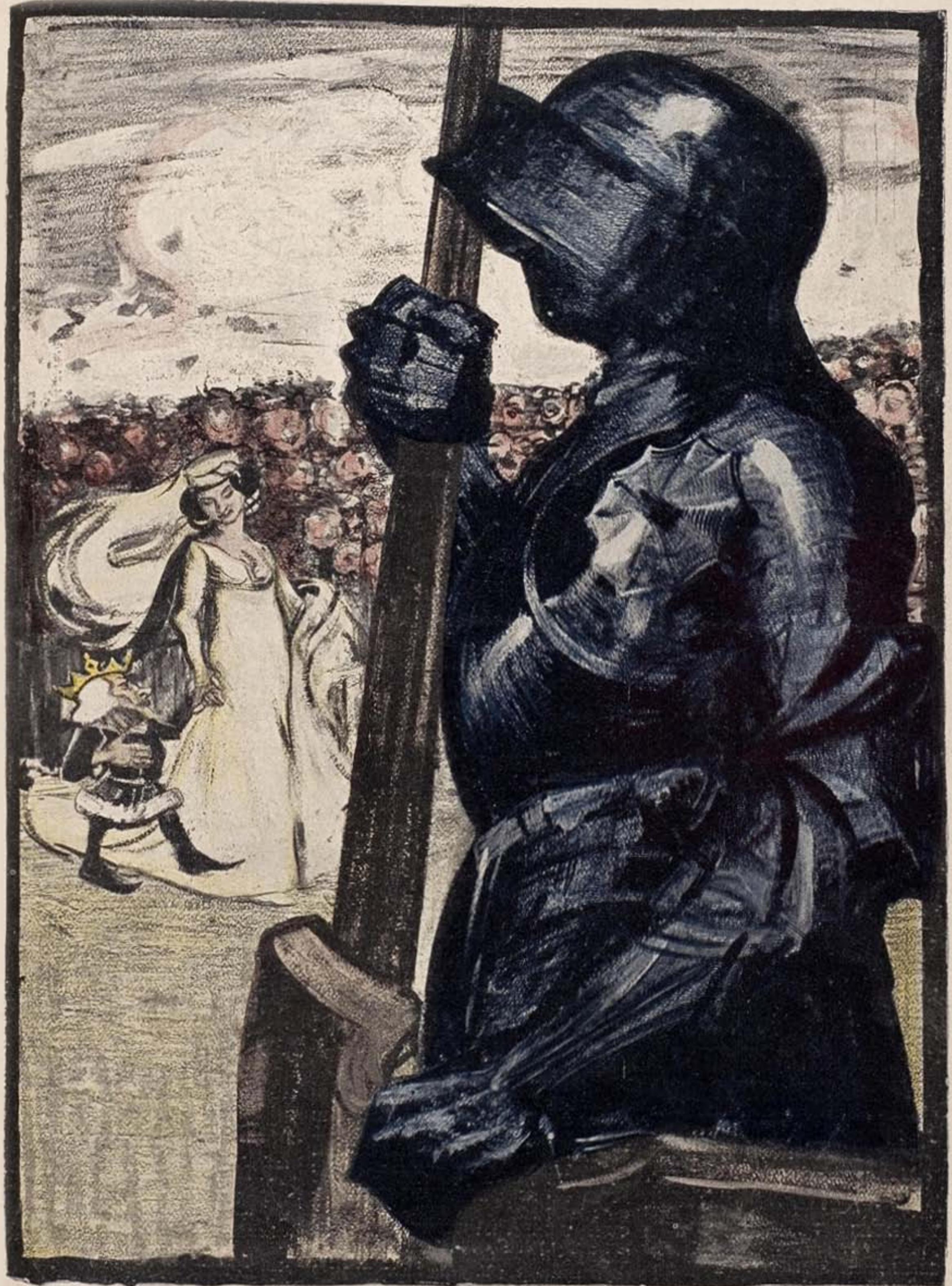
Vadder, was is dann des for e Mann?  
Was is der des for e Knerpsche dann?  
Mid erer Kron, so klää un dinn?  
"Mei Sohn, des is der Kenig Laurin."  
"Mei Vadder, was is dann des for e Mädche,  
Wo er gedabbt hat bei seim Bsdödche,  
Wo er so freundlich aa dhut lache,  
Als wollt er e Lieweserkklärung mache?  
Des Mädche, Vadder, des dhut mehr gefalle."  
"Mei Sohn, des is dem Laurin sei Kalle."  
"Mei Vadder, wer schdeht dann do  
bei der Brisdung,

Mid erer Lanz un mid erer Risdung?  
Mid eme Maulkorb aus Blech odder Eise?  
Vadder, wer is des? Dhu mer's doch weise!"  
"Mei Sohn, mei Sohn, des weis' ich Der gern,  
Des is der Diedrich, der Diedrich von Bern."  
"Der Diedrich von Bernem?") —

Den misse mehr sehe,  
Wann mer mol widder nach Bernem gehe."

O armer, armer Diedrich von Bern,  
So kann der Mensch verwechselt wer'n.  
Die beese Kinnerfandasie  
Is e gerechder Richder nie.  
Do nimmstde ei kään höchre Bladz,  
Als wie der Iseborjer Wadz.")

\*) Bornheim, \*\*) historischer Schnapsbruder.



Zwerg-König Laurin

Marie Schnür (München)

## Variété

Von Sven Lange

Langsam, ein bisschen taumelnd, ging er den Boulevard hinunter, den Cylinder ganz in die Stirn gedrückt.

Eine dumpfe Verzweiflung hatte ihn plötzlich gepackt.

Den ganzen Abend war er von Café zu Café gestreift, hatte Kellner und Pistolen für sich springen lassen wie nie. Die unterwürfigen Verbeugungen, das devote Lächeln, die hastigen Entschuldigungen: „Auf der Stelle, Herr Bureauchef!“ waren ein Trost für ihn gewesen. Er brauchte Unterwürfigkeit — oder mindestens Achtung — schließlich nur freundliche Gesichter. Denn als ihm so nach und nach der Kognak zu Kopfe stieg, den er im Laufe des Abends getrunken hatte, wurde er stiller und stiller. Bisher hatte er sich dabei ertappt, wie er die Arme einem verbascelt dreinschauenden Kellner um die Schultern preßte und ihn anstierte, ohne ein Wort zu sagen.

Und nun stand er wieder auf der Straße.

Die Uhr an einem Kiosk zeigt die elfte Stunde. Elf! Nicht mehr als elf! . . .

Ein heftiger kalter Schauder schüttelte ihn, und die Angst, die den ganzen Abend in ihm wachgelegen und geknurrt und gesurrt hatte, piff ihm plötzlich durch die Knochen.

Und schwerfällig, mit weichen, unempfindlichen Knieen kam er vorwärts.

Er blieb stehen. Zur Linken flammte hell über einem Portale: Variété.

Eine kleine Erleuchtung kam über ihn. Warum nicht? dachte er und ging hinein.

Schon der ehrerbietig-vertrauliche Gruß des Portiers ließ ihn strammer gehen — von der hellen Bühne am äußern Ende des Saales schmetterte ihm eine Frauenstimme lustig entgegen.

Stella! flüsterte er — wie sie ihre Röcke wirbelt...

Er lächelte; wohlthuend umfang ihn die schwere, warme, raucherfüllte Luft, das Stimmengeschwirr, die Rufe und Lachsalven gaben ihm plötzlich Selbstvertrauen.

Er richtete sich ganz auf und ging durch den Saal. Die Kellner ließen ihm mit einem Lächeln entgegen: „Hier, Herr Bureauchef! Wenn der Herr Bureauchef mitkommen wollen!“ Sie bahnten ihm den Weg zu einem Stuhl ganz oben an der Bühne.

Er setzte sich, bestellte Whisky und Soda — und als er wieder auffaßt, traf sein Blick Stella, die da oben mit gespreizten Beinen vor ihm stand und ihm mit ihrer kleinen, runden, verworfenen Fratze lachend zunickte.

Er nickte wieder, sein ganzes Gesicht strahlte — und als sie jetzt hervorgerufen wurde, steckte er seinen Stock in den Cylinderhut, hob ihn hoch in die Luft und ließ ihn in ausgelassener Huldigung herumschnurren.

Er trällerte laut vor sich hin und sah sich vergnügt um.

„Guten Abend!“ „Guten Abend!“ „Guten Abend!“ Journalisten, Kollegen, Geschäftsfreunde, Cafésbekanntschaften — von rings her begrüßte man gemütlich den nunmehr und generösen Bureauamann.

Ja, ja, Freunde habe ich genug! dachte er, während er grüßte — — aber morgen! . . .

Die Angst piff ihm durch die Glieder. Er trank seinen Whisky bis zur Neige aus und starrte vor sich hin.

„Ich finde mich nicht heraus,“ wisperte er, „kann mich nicht herausfinden... Warum mußte auch die Revision kommen? Warum hab ich nicht daran gedacht, daß sie kommen könnte?“ Und er murmelte: „Gott, Gott, kannst Du mir nicht ein kleiner bisschen helfen? Ich hab doch nichts Schlechtes mit dem Gedanken!“ . . .

Er ließ den Kopf tief sinken: „Die Polizei . . . Die Schränke . . . Handfesseln . . . Handfesseln!“ . . .

Wieder trank er, und als er abermals die bleiernen, wie gelähmten Augen hob, sah er einen Schimmer von einem paar gespreizten Beinen, die

auf die Bühne wirbelten, und hörte eine freischende Stimme französisch singen.

Und während des Trommels und Pfeifens der Musik, während die Leute rings riefen und lachten, Bouquets auf die Bühne warfen und den Refrain mitsangen, und während das Mädchen sich tausend lästernen Blicken preisgab — flüsterte er, halb bewußtlos vor Trunkenheit und Angst:

„Schweinerei — mag's kommen, wie's will . . . wir mögen ja alle so'n kleines Mädel gern leiden, nicht wahr? . . . Nun könnt ihr sie nehmen, ihr da . . . Ich kann nicht heut Abend . . . ich kann nicht . . .“

Sein Kopf fiel auf die Brust nieder, und der Hut rollte zur Erde. Er schlief.

So saß er, bis die Vorstellung vorbei war. Die Leute gingen, und die Lichter wurden ausgelöscht.

Da brachten ihn die Kellner behutsam in eine Droschke, die ihn nach Hanse fuhr, damit er wenigstens in der kommenden Nacht im eignen Bett schlafen konnte.

(Autorisierte Uebersetzung von Hans Viehoff)

## Liebe Jugend!

In einem kleinen Städtchen Süddeutschlands hat sich ein hoher Geistlicher zur Visitation des Religionsunterrichtes in der Volksschule eingefunden. Nachdem der hohe Geistliche sich einige Liederverse aus dem Gesangbuch zu seiner Zufriedenheit hatte hersagen lassen, fragt er auch nach Bibelsprüchen. Von fast allen Kindern erhält er gute Antworten. Nur das kleine Fritschchen auf dem untersten Platze war nicht im Stande auch nur einen einzigen Spruch trotz eindringlichen Huredens des hohen Geistlichen und des Lehrers herzusagen. „Nun, mein liebes Fritschchen,“ sprach sanft und gültig der hohe Geistliche, „einen Bibelspruch wirst Du mir wenigstens sagen können. Besinne Dich doch einmal recht ordentlich!“ Nach einem Nachdenken antwortete das kleine Fritschchen verdrießlich: „Hebe Dich weg von mir Satan, denn Du bist mir ärgerlich.“

## Aus einer kleinen Residenz

erzählt man folgende Geschichte:

Anlässlich des Geburtstagsfestes des Landesherrn ist an sämtliche hohe Beamte Einladung zur Hostafel ergangen. Unter den Befohlenen findet sich auch der neuernannte Forstmeister K., welcher mit einiger Anspannung zum ersten Male bei Hofe erscheint.

Auf der Festtafel sind in sinniger Weise kleine Chocoladegegenstände vertheilt, die, mit dem Bildnis des hohen Geburtstagskindes geschmückt, von den Gästen als Erinnerung mitgenommen werden sollen.

Forstmeister K. hat seinen Platz neben dem Hofmarschall und sieht zu seinem Erstaunen, wie die Herren bei Tisch wirklich die Chocoladestückchen einstecken, ist selbst aber zu schüchtern, um zuzugreifen. Sein Nachbar bemerkt dies und redet ihm zu, doch für die Kinder etwas mitzunehmen. K. dadurch ermutigt, nimmt drei Stückchen. Sein Nachbar erkundigt sich bei ihm, wie viel Kinder er habe und wahrheitsgetreu antwortet er: „Sieben.“ „Ja,“ erwidert der Hofmarschall, „da haben Sie ja viel zu wenig mitgenommen.“ Trotz seines Sträubens steckt er dem Forstmeister noch vier Stücke zu. An der Tafel ist nun zufälligerweise gehört worden, daß K. sieben Kinder habe und im Laufe der Unterhaltung kommt diese Kunde auch zu Hoheit. Dieser, sehr erfreut einen Anknüpfungspunkt zu haben, wendet sich lachend zum

Forstmeister mit den Worten: „Also sieben Stück“ K., der innerlich noch mit seinem vermeintlich unbefriedigten Zugreifen beschäftigt ist, fährt bei dieser Anrede auf und sie in seinem Gedankengange verwendend, antwortet er: „Tawohl, sieben, Hoheit, aber drei nur von mir, vier sind von Herrn Hofmarschall von Baden.“

## Aus der Konfirmandenstunde

Pastor: „Welche Rechte haben wir nach der Konfirmation?“

Schülerin: „Wir haben das Recht, Pathe zu stehen.“

Pastor: „Gut, nenne mir weitere Rechte!“

Schülerin: „Wir haben das Recht Eltern zu werden!“

## Der sterbende Bagabund

Du liebe rauhe Erdenwelt  
Und geht es denn an's Scheiden,  
Mir ist, du willst auf kaltem Feld  
Mein letztes Bett bereiten. —

Dem Herbergspoost mißfiel die Kluft  
Mit ihren leeren Taschen;  
Wenn nun der Wirth zur Urstand ruft,  
Mag sie der Regen waschen.

Novembernacht, thu nicht so wild!  
Sieh doch, mir wird ja linde,  
Und sonnig seh ich das Gefild  
Belebt von lauem Winde.

Da wiegt es sich im heitren Licht,  
Umlühkte Wasser singen  
Und eine gute Stimme spricht  
Und Heimathglocken klingen.

Das windt und lacht und drängt sich her  
Von Worten und Gestalten;  
Du liebe Welt, wie ist es schwer  
Das Alles festzuhalten.

Ein Händedruck, ein dunkler Blick  
Und Flüche und Thränen und Lieder  
Und Glück und Rausch und Mißgeschick,  
Das Leben steigt auf und nieder. —

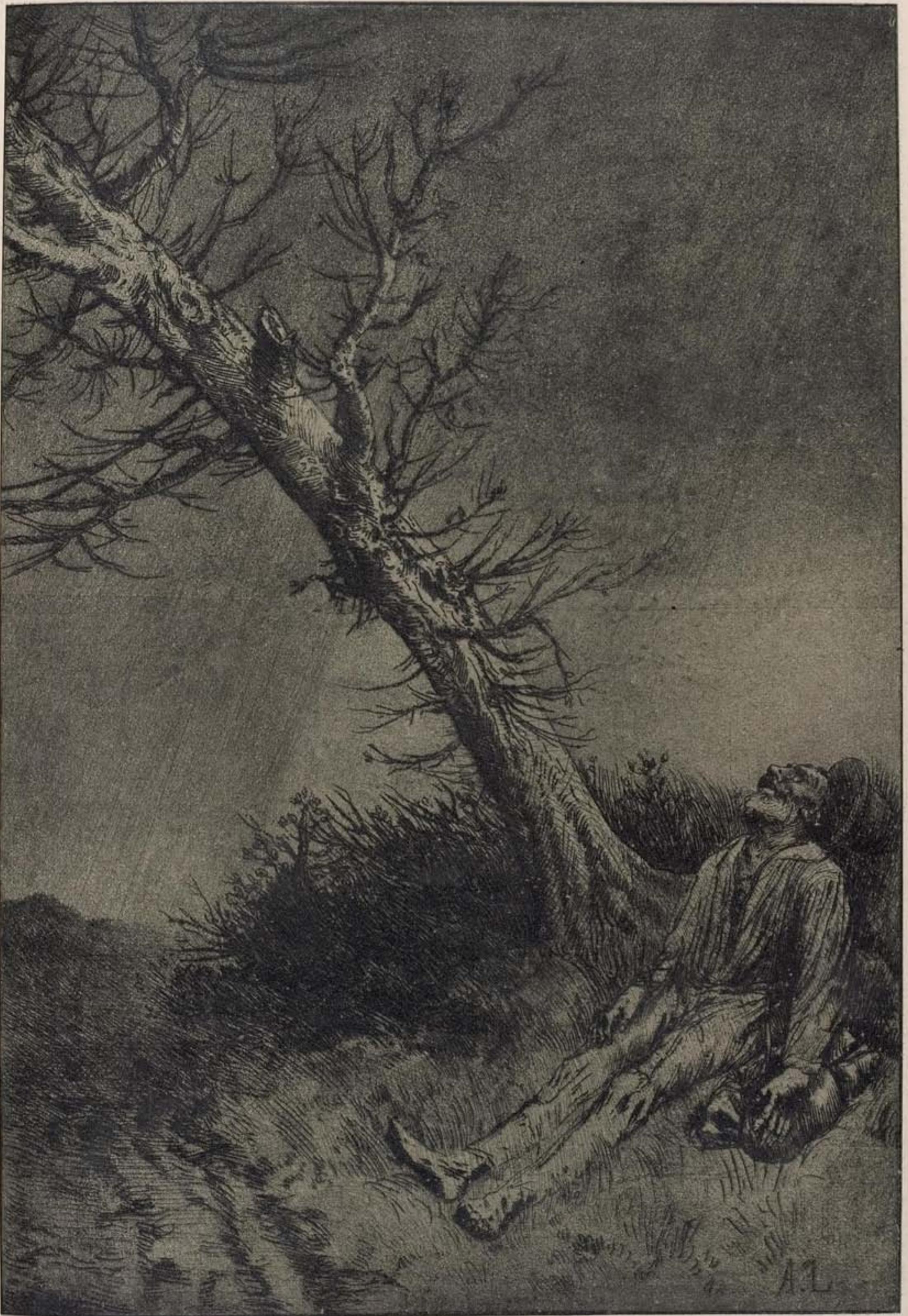
Am blauen Sund wollt ich einmal  
Thorwaldsens Werke sehen;  
Da stand ein Diener im hohen Saal,  
Der hieß den Stromer gehen.

Er zeigte ernst auf meine Schuh,  
Die waren ein wenig zerrissen.  
Das Christussteinbild schaute zu,  
Schien nichts von mir zu wissen.

Maria, minnig Gottgemahl,  
Dir sag ich es mit Bangen:  
Nun komm ich gar zum Himmelssaal  
Nur barfuß hergegangen.

Spricht morgen früh ein Kunde vor,  
Ermattet von der Reise,  
Befiehl Deinem Diener am Wolfenthor,  
Dass er ihn nicht verweise.

franz Langheimrich



Der sterbende Vagabund

Adolph Legros (London)



Die schöne Melanie

A. v. Kubinyi

**Die schöne Melanie**

Man unterschätzt gewöhnlich  
Die Macht des schönen Beins.  
Mir nimmt man es persönlich  
Sehr frumm, zeig ich mal mein's.  
Und doch: den größten Sternen  
Schafft Ruhm ihr Bein allein,  
So was läßt sich nicht lernen,  
's muß angeboren sein.

Ein schönes Bein kann retten  
Das allerdümme Stück.  
Ja, ohne uns Seubretten  
Hat schwer ein Autor Glück.  
Mit ihren Kniegelenken  
— Das Beispiel liegt nicht fern —  
Macht selbst Kollegin Duncan  
Den Aschylos modern.

Bim

**Das Huhn**

Klassenaussatz des kleinen Karl

Das Huhn gehört zur Zoologie.  
Mit 4 Zehen reicht es bis auf die  
Erde. Zwischen die Zehen hat es  
keine Schwimmhaut. Auf dem Kopf  
steht auch noch was. Das ist ein  
fleischkamm. Das Huhn ist ein  
fahnförmliches Hausthier. Aber  
sein Schwanz ist dachförmlich. Das  
Huhn sein Schwanz ist hinten.  
Vorne hat sie eine Rückhaut, damit  
schläft sie. Es trägt ein verschiede-  
nes Federkleid von Farbe. Der  
Hahn ist männlich und stolz mank  
die Hühner. Das Huhn und der  
Hahn hat an jeder Seite ein kleines  
Auge, das ist zum Besehen. Der  
Hahn kräht, das Huhn kann nicht  
krähen, darum glückt sie. — Das  
Huhn legt zwei Eier. Der Hahn  
legt keine Eier. Sie legt uns Eier,  
Federn und zuletzt einen sehr nahr-  
haften Braten. Dann hört sie auf  
Eier zu legen. Das Ei will ein  
Hahn werden, aber nicht immer.  
Das Ei besteht aus Eiweiß und  
Dotter, dann ist es ein Windei. Ein  
ordentliches Ei ist ein Ei mit was  
rum. Das Huhn frisst Brot, Weizen  
und rinnt die Wände ab. Wir haben  
einen Hahn gehabt, die freute 20  
Maikäfer auf einmal. Nun ist er tot.

**Auch richtig**

A.: „Was halten Sie von den  
modernen Dramatikern?“

B.: „Ich finde, sie sind große  
Effektenhascher.“

**Berechtigter Zweifel**

Lehrerin (in der biblischen Ge-  
schichtsstunde): „Wir kommen nun  
zu der Geschichte: „Jesus speist  
5000 Mann.“ Marienchen, was hast  
Du da mit Deiner Nachbarin zu  
schwätzen?“

Marienchen: „Ich fragte sie nur,  
ob sie glaubte, daßemand wirklich  
so viel essen könnte.“



St. Bureaucratius in Südafrika

A. Schmidhammer

„Sie, Männerchen! Wenn Se keine Jagdkarte nich haben, dürfen Se hier nich schießen!“

HENKELL  
TROCKEN,  
die  
Standard  
Marke.

# Warnung!

Wir erneuern hiermit unsere frühere Mitteilung, dass das Kaiserliche Patentamt in Berlin uns den Schutz für die von uns zuerst als „Dr. Hommel's Haematogen“ in den Handel eingeführte Wortmarke „Haematogen“ wegen verspäteter Anmeldung definitiv versagt hat. Das Wort „Haematogen“ ist damit zum Freizeichen geworden und kann von Jedermann für irgendwelche Zubereitung (trocken oder flüssig) benutzt werden. Bei der Güte und der dadurch bedingten grossen Beliebtheit unseres Original-Präparates ist die Zahl der Nachahmungen naturgemäß in beständigem Wachsen begriffen und es befinden sich darunter solche, die mit Haemoglobin, welches wir nach D. R.-Pat. No. 81391 in völlig gereinigter Form darstellen, gar nichts zu tun haben. Gegen eine derartige Konkurrenz haben wir leider keinen anderen Schutz als die öffentliche Warnung und die dringende Bitte, stets ausdrücklich das bewährte „Dr. Hommel's“ Haematogen zu verlangen und sich **Pseudo-Haematogene nicht aufreden** zu lassen. Dazu machen wir wiederholt darauf aufmerksam, dass die Originalmarke weder in Pillen noch in Pulverform, noch mit Cacao oder Chocolade gemischt, sondern nur in Flaschen mit dem eingeprägten Namen „Dr. Adolf Hommel's Haematogen“ echt ist.

Nicolay & Co., Hanau a. M.

Man verlange ausdrücklich

„Dr. Hommel's“ Haematogen.



## „JUGEND“

Inseraten-Annahme  
durch alle Annonce-Expeditionen sowie  
durch

G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.

Insertions-Gebühren  
für die viergesparte Nonpareille-Zeile oder  
deren Raum Mk. 1.50.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich  
einmal. Bestellungen werden von  
allen Buch- und Kunsthändlungen, sowie  
von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit.  
entgegengenommen. Preis des Quartals  
(13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung  
4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung  
unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.30,  
Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle  
Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach  
dem Auslande: Quartal (13 Nummern)  
in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frs. 7.—,  
5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne  
Nummern 30 Pf. exclus. Porto.

## Photograph. Apparate

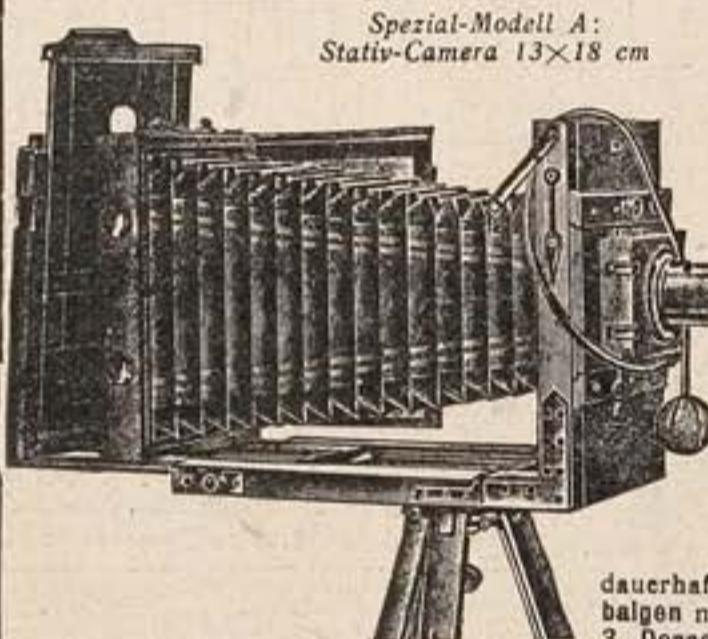
Von einfacher aber solider Arbeit bis zur  
hochfeinsten Ausführung, sowie sämtlichen  
Bedarfs-Artikeln. Ganz enorm billige Preise.  
Apparate von M. 3.— bis 50.—  
Illustrirte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber  
Wiesbaden.

## Photograph. Apparate

aller Systeme, sowie alle Zubehör- und Bestandteile  
liefern wir zu mässigen Preisen und in allen Preislagen  
gegen geringe Teilzahlungen.

Reich illustrierte Kataloge übersenden wir auf Verlangen gratis und frei!



Ganz besond. empfehlen wir die Anschaffung unserer Special-Modelle, wie z. B. des nebenstehend abgebildeten, das wir geg. Zahl. einer Monatsrate von

### 4 Mark

ersenden. — Dieser Apparatus aus echtem italien. Nussbaumholz mit polierten Messingbeschlägen ist f. Plattengrösse 13x18, auch 9x12 u. 6x9 eingerichtet. Er besitzt doppelt. Boden- auszug mit Zahntrieb, hoch und seitlich verstellbares Objektivbrett,

dauerhaft konisch drehbaren Kalikobalgen mit Lederecken und wird mit 3 Doppelkassetten, Extra-Objektiv-

brett, einem äusserst lichtstarken doppellins. Objektiv (Rapid-Aplanat) mit Irisblende, Rouleaux-Verschluss für Zeit- u. Momentaufnahmen, sowie einem zweiteil. Stativ geliefert. Ferner liefern wir, um Photographen fix und fertig herstellen zu können, eine Ausrüstung, enthaltend: 1 Einstelltuch, 1 Dunkelzimmerschrank, 1 Kopierrahmen, 3 Lichtbildschalen, 1 Negativständer, 1 Glasmensur, 1 Be- schneideglas, 12 Platten, 1 Paket Celloidinpapier, je 1 Flasche Entwickler, Fixier- und Ton-Bad, 25 Amateurbretts, 1 Anleitung.

Preis des kompletten Apparates Mk. 85.—. Die Ausrüstung erhöht den Preis um Mk. 12,50. Anzahlungen, höhere Raten oder Quartalsraten nach Belieben. Bei Barzahlung 10% Rabatt.

Wir garantieren für die absolute Leistungsfähigkeit aller von uns gelieferten Apparate und stehen mit Probebildern zu Diensten.

**Bial & Freund in Breslau II u. Wien XIII.**

## MAX KLINGER-BRONZEN

SALOME — KASSANDRA — BADENDE.  
CARL B. LÖRCK, LEIPZIG.  
PROSPEKTE GRATIS.



### Elektrizität verleiht Kraft

Hunderttausende haben dieselbe in der Jugend vergeben und verloren. Haben Sie unerschütterliches Vertrauen zu den wissenschaftlichen Erfahrungen grosser Männer. Sie werden sie wieder erlangen. Bestellen Sie sich Krankheitsberichte hervorragender ärztl. Autoritäten über die Wirkung der Elektrizität in derartigen Fällen. Sie erhält dieselselb. geg. 20 Pf. für Porto von KÜSTER & Co., Frankfurt a. Main Nr. 157 a.

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei  
Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane,  
wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch  
in der Re却valescenz nach Influenza empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf,  
bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen.

Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3,20, Frs. 4.—, 6. Kr. 4.— per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.

F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, Basel & Grenzach (Baden).

### Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer (Bäuerin aus dem Innthal) ist von Hans Rossmann (Breslau).

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie von den übrigen farbigen Blättern sind durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Redaktion der „Jugend“

### Ein Schimpfduell zweier ultra-moderner Schriftsteller\*

- „Du Bilse!“
- „Du Stefan George!“
- „Du Romantiker!“
- „Du Odendichter!“
- „Du Kritiker!“
- „Du Kriegsberichterstatter!“
- „Du männlicher Friedericke Kemppe.“
- „Du — Du — Schiller Du!“
- „So, jetzt verklaß ich Dich.“

\*) Der Oberst a. D. Hüger hat die „Ulmer Zeitung“, die ihn den „Ulmer Bilse“ nannte, wegen Beleidigung verklagt.



### Krankenfahrstühle

Ruhestühle,  
verstellbare  
Keilkissen,  
R. Jaekel's  
Patent-Möbel-Fabrik

Berlin, Markgrafenstr. 20  
München, Blumenstr. 49.  
Preisliste IV gratis und franko.

# Sirolin

Thiocol, Roche 10, Orangensyrup 140.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

**Magerkeit.**

Schöne, volle Körperformen durch unser oriental. Kraftpulver, preisgekrönt gold. Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garantiert unschädli. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankesbriefe. Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut

D. FRANZ STEINER & CO.  
Berlin 56, Königgrätzerstr. 78.

**K. K. Deutsch!**

Wie man aus dem Donauferigen Wien berichtet, hat die dorten ämtliche k. k. Post- und Telegrafendirektion beliebt, das schöne Wort, „hierbezirkig“ einzuführen. Damit ist der drübengrenzliche Sprachschätz wieder um eine hierortsneue Perle bereichert. Neben-erwähnlich sei bemerkt, daß das unter- und obderennsübliche, oder besser cisleitha-gangundgäbe Amtsdeutsch auch anderweit- bezüglich einigermaßen wunschüberläßig genannt zu werden verdient. Möchten doch die jenseitsmaßgeblichen Persönlichkeiten durch amtsverlautgebende Verordnungen diesem allerweltlächerbaren Unfug ein Ende bereiten!

Hans

**Neue Schutzvorrichtung**

Der Studiosus Kneifle ist von seiner Verbindung „abgegeben“ worden, weil er auf der Mensur seinen Kopf hinter seinen 11 cm hohen Kragen geborgen hatte.

**Humor des Auslandes**

Johnny: Großpapa, hast du Zahne?  
Großpapa: Nein, ich habe sie schon alle verloren.

Johnny: Dann kannst Du mir meine Schinkensemmel halten, so lange ich spiele.  
(Answers)

**50000 wertvolle und nützliche  
20000000 Gegenstände sind für  
COUPONS JASMATZI-  
an die Sammler derselben bereits versandt worden.**

**JASMATZI-CIGARETTEN**

sind die preiswertesten.

Wer sie raucht geniesst und spart dabei.

Verlangen Sie gratis und franco von

Georg A. Jasmatzi, Akt.-Ges., Spezial-Abteilung Dresden-A. 3  
unseren reich illustrierten Catalog der Gegenstände, welche wir gegen  
Jasmatzi-Coupons einzutauschen uns verpflichten.

**GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN** Grösste u. leistungsfähigste  
Deutsche Cigarettenfabrik.



**Von hohem Werte**

für das reife Mannes- und Frauenalter sind die Aufklärungen des fesselnd geschriebenen Werkes: Dr. med. Kühners

**Die Liebe,**  
ihr Wesen und ihre Gesetze.

Es ist höchst interessant durch seine rückhaltlose Offenheit u. für ein gesundes Sexualleben von unschätzbarer Bedeutung.

Preis Brosch. 3.— Mk., gebd. 4.— Mk.  
Zu bezieh. durch alle Buchhandlungen  
oder direkt durch Wilhelm Möller,  
Verlagsbuchhandlung, Berlin S. 120,  
Prinzenstrasse 95.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

**Kalodezma-** GELEE SEIFE PUADER.  
Unübertroffen zur Erhaltung  
einer schönen Haut! F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Prospecte durch die Kurdirektion.

**Kohlensaure Sprudelbäder.**  
Glänzende Erfolge bei **Herzkrankheiten**  
Vollendete Inhalations-Einrichtungen.

Altbewährte Trinkkur  
bei Katarrhen der Luftwege u. des Magens.

**Soden** am Taunus.  
Kurzeit: April-October.  
Sodener Warmbrunnen N°3.  
vorzüglich geeignet bei

chron. Rachenkatarrh u. Erkrankg. d. Atemungsorgane.  
Quellen N° 4, 6. u. 18. bei chron. Magen- u. Darmkatarrhen.  
Wasserversandt u. Broschüren d. Brunnenverwaltung. G. m. b. H.



**Raucht  
Engelhardt Cigarette  
Cairo**

UEBERALL ERHAELT LICH

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

# Nutzbringend jeder exportierenden Firma ist das Echo.

Jeder Inserent verlange in seinem eigenen Interesse vom Echo-Verlag, Berlin SW. 48, Wilhelmstrasse 29, eine Probenummer mit Inseratkostenanschlag.

## Dr. Bulling-Inhalatorien

für Nasen-, Kehlkopf-, Bronchial- u. Lungenleidende  
insbesondere Lungenspitzenkatarrhe (auch vorgeschritten Natur),  
Lungenemphyseme, Lungenbrand, Lungenasthma und  
Verkalkung der Arterien.

Die bisherigen Heilerfolge, des von hervorragenden medizinischen Autoritäten empfohlenen Dr. Bulling'schen Inhalationsverfahren machen dieses nicht bloss zu dem modernsten, sondern auch zu dem wirksamsten der Gegenwart.

Diese Inhalationen können in den folgenden Dr. Bulling-Inhalatorien vorgenommen werden:

### ISCHL

Baden bei Wien, Sanatorium  
Gutenbrunn.  
Budapest, St. Margaretheninsel.  
Bad Lipik.  
Lungenheilanstalt  
Caramanico (Abruzzen).

Ueberall Saisonbeginn im Mai. Lussinpiccolo: Saison Oktober bis Mai.  
Auskünfte erteilen die Anstalten und das

Dr. Bulling-Inhalatorium-Syndikat, Wien, IV., Gusshausstr. Nr. 10.

### EMS

Gmunden, Sanatorium.  
Aussee.  
Reichenhall, „Hygiea“.  
Lussinpiccolo.  
Dr. G. Scarpa, Turin.

## H. Trützsch

Berlin N.  
Boyenstr.

**37**

Natur-Citronensaft zu  
Rübenzw. und zur  
Citronensaftkur  
geg. Gicht, Rheuma  
u. f. w. Probell. gratis  
u. franco od. Saft von  
ca. 60 Cltr. M 3.50 frc.  
In Berlin  
1 Kilo 3 Mk. frc. Haus.

## Charakter,

den intimen  
Menschens.  
beurteilt  
nach d. Handchrift (12). Prag, anreg. Prof. frel);  
d. Physiographologe P. P. Liebe, Augsburg.

## Bei Bedarf

in chirurg. Gummiwaren, Artikeln  
für Hygiene und Krankenpflege wende  
man sich an das Versandhaus  
O. G. A. Schmitz, Elberfeld 10.  
Illustrierte Preisliste gratis und franco.

## Liliencron-Nummer

der Münchner

## JUGEND

wird (als No. 23) am 30. Mai d. Js. in bedeutend verstärktem Umfang, jedoch ohne Erhöhung des Preises (30 Pf.) ausgegeben und von allen Buchhandlungen und Zeitungsverkäufern geliefert. Nichtabonnenten, welche diese Nummer sicher erhalten wollen, werden um gefl. baldigste, feste Bestellung ersucht.

Die Abonnenten der „JUGEND“ erhalten die Liliencron-Nummer als Gratis-Zugabe zum II. Quartal geliefert, das so hin nicht 13, sondern 14 Nummern umfassen wird.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

## Richard Nordhausen über OTTO WEININGER'S

„... Nie ist mit so ungeheuerlicher Brutalität, selten aber auch mit so geradezu verruchtem Scharfsinn die Metaphysik der Geschlechtsliebe, die Psychologie und Physiologie des Weibes behandelt worden. Es graut einem vor der unheimlichen Geschlossenheit und dem funkelnden Geist des Buches, wie einem vor dem Lichtschimmer graut, der beim Fackelglanz auf

das geschliffene Henkerbeil fällt. Aber man muß das Buch lesen, muß es, muß es. Eine Analyse ist zwecklos, weil analysieren hier umschreiben hieße. Die Ringe der Kette greifen

Kennzeichen des Werkes, sein aufregendster Reiz. Wohl könnte die Kritik da und dort einsetzen, wohl reiht die Lust an gewagten Behauptungen den mit Ideen Fangball spielenden Stubenweisen mitunter zu geistreichen Torheiten hin, doch derlei Bemerkungen sind mehr Randglossen, mehr beiseite gesprochen. Sie hemmen und unterbrechen den großen, starken Fluss nicht. Um Weiningers betäubende, niederschmetternde

Resultate zu verstehen, und um ihm kein Unrecht zu tun, bleibt nur das Mittel übrig, daß ich oben dreimal empfohlen habe...“

Drei starke Auflagen in 9 Monaten. Preis 8 M. 60 Pf.; geb. 10 M.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. (Verlag von Wilhelm Braumüller in Wien und Leipzig.)

## Geschlecht und Charakter.

fest ineinander; wo man den Ueberkünnen schon an steiler Wand unrettbar versteigen wähnt, da findet er mit der Ruhe des Mondsüchtigen neuen Pfad, und plötzlich erblicken wir ihn noch auf höherem Felsblocke denn vorher. Diese äußere Ruhe eines tobenden Dämons, seine helle Sachlichkeit und kühl wissenschaftliche Zerstörungswut sind das besondere Kennzeichen des Werkes, sein aufregendster Reiz. Wohl könnte die Kritik da und dort einsetzen, wohl reiht die Lust an gewagten Behauptungen den mit Ideen Fangball spielenden Stubenweisen mitunter zu geistreichen Torheiten hin, doch derlei Bemerkungen sind mehr Randglossen, mehr beiseite gesprochen. Sie hemmen und unterbrechen den großen, starken Fluss nicht. Um Weiningers betäubende, niederschmetternde

Resultate zu verstehen, und um ihm kein Unrecht zu tun, bleibt nur das Mittel übrig, daß ich oben dreimal empfohlen habe...“

Drei starke Auflagen in 9 Monaten. Preis 8 M. 60 Pf.; geb. 10 M.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. (Verlag von Wilhelm Braumüller in Wien und Leipzig.)

## Loeflund's Malz-

Extract und Bonbons  
als Hustenmittel vorzüglich  
in Geschmack und Wirkung.

G. HIRTH'S KUNSTVERLAG  
in München und Leipzig.  
Kulturgeschichtliches  
Bilderbuch

AUS DREI JAHRHUNDERTEN, v. GEORG HIRTH.  
Französische Ausgabe: „Les grands Illustrateurs du 16., 17. et 18. siècle“. Vollständig  
in 6 Bänden (72 Lieferungen). Folio.  
Preis à Lieferung M. 2.40. Jeder Band  
complet brosch. M. 30.—, gebd. M. 36.50.

Liebhaber-Ausgabe, nur einseitig bedruckt,  
in losen Blättern à Lieferung M. 5.—.  
Jeder Band ist einzeln käuflich.

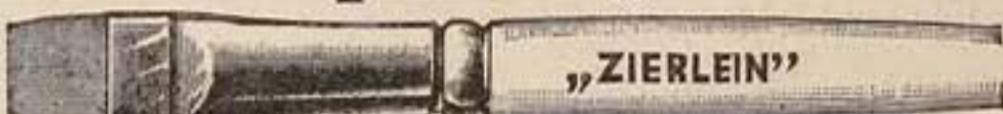
Hirth's Kulturgeschichtliches Bilderbuch  
umfasst im Ganzen 6 Bände (72 Lieferungen), worin gegen 360 darstellende Künstler  
vertreten sind und über 3500 interessante  
Blätter eine technisch vollendete Wiedergabe  
gefunden haben. Die Publication bildet eine  
in ihrer Art einzige Kunstsammlung — ein  
Kupferstichcabinet für den Hausgebrauch.

Stottern heilen Dir. C. Denhardt's  
Anst. Loschwitz b. Dresden,  
Stuttgart, Burgstein  
Furt W. Älteste staatl. d. S. M. Kaiser  
Wilhelm I. auszeichnende Anst. Deutschl.  
Prospekt gratis. Honorar nach Heilung.

Akt.

Freilicht- u. Atelier-Aufnahm.  
nach leb. Modellen, spez. für  
Künstler und Kunstliebhaber.  
Miniaturläppchen 100 Steck. und  
1 Cabinet incl. Katal. M. 2.50.  
Photos-Verlag, München! Briefl.

## Künstlerpinsel „Zierlein“.



„ZIERLEIN“

ELASTISCH wie Borstpinsel,  
ZART wie Haarpinsel.  
Fällt nie vom Stiele  
Feinster Künstler-  
pinsel am Markte  
für Kunstmaler.  
D. R. G. M. No. 83205.  
Garantie für jeden Pinsel.

Zu haben in allen Mal- Utensilien- Handlungen.  
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.  
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

## Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium

Weisser Hirsch.

Oberloschwitz b. Dresden. Physik. diätet. Kurmethoden.  
Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.  
Dr. H. Teuscher, Nerven-Arzt, Dr. P. Teuscher, praktischer Arzt. — Prospekte.  
Neue Anstalt, elektrisches Licht, Zentralheizung. Winterkuren.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

**Das Rundschreiben des Zaren**

Rusland befindet sich zur Zeit in einiger Geldverlegenheit. Um das beste Mittel zur Abstellung dieser Kalamität in Erfahrung zu bringen, erließ der Zar an alle Regierungen die Rundfrage:

"Wie kommt man zu Geld?"

Prompt trafen folgende Antworten ein:  
"Lasse in Deutschland anlässlich des Moskauer Brandes 1812 sammeln."

Oskar, König von Schweden.

"Kolonien verkaufen! Die Coupons der Staatsrente nicht einlösen!"

König von Portugal.

"Die Antwort des Reichskanzlers ist total aus der Lust gegriffen."

Nordd. Allg. Jrg.

"Loubet zur Zeit in Rom. Angelegenheit wird nach seiner Rückkehr pünktlich ignorirt."

J. A.: Combes.

"Spielbank gründen!"

Albert von Monaco.

**Humor des Auslandes**

"Wer ist denn das?" fragt Tante Klara, auf eine Photographie deutend, den kleinen Kätzchen, der erst seit kurzer Zeit Hosen trug.

"Das bin ich, wie ich noch ein Mädchen war."

(Tit-Bits)

**Seide zum Kleide**

und Blousen in unerreichter Auswahl. Wunderbare Neuerungen in allen Preislagen von 95 Pf. an. Porto- und zollfreier Versand mit Jedermann. Muster bei Angabe des Gewünschten franko. Briefporto nach der Schweiz 20 Pf.

Seidenstoff-Fabrik-Union

**Adolf Grieder & Cie., Zürich H 52** Rgl. Postf. (Schweiz).

**Sanatorium Oberwaid bei St. Gallen (Schweiz)**

**Naturheilanstalt I. Ranges,** auch für Erholungsbedürftige und zur Nachkur vorzüglich geeignet.



Zwei appr. Aerzte und eine appr. Aerztin.

Direktion: Otto Wagner, früher Direktor der Bilzischen Naturheilanstalt.

Beste Kurerfolge bei fast allen Krankheiten durch angepasste Anwendung der physikalisch Heilmittel (Naturheilkunde). Spez. Abteilung zur Behandlung von Frauenkrankheiten.

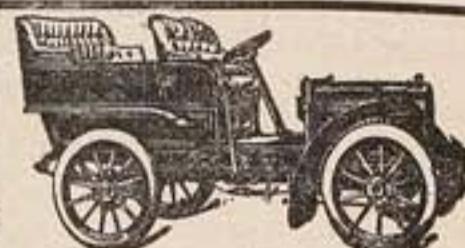
ThureBrandt-Massage, Gymnast. Kohlensäurebäder, Licht-, Luft-, Sonnenbäder und alle Arten milde Wasserbehandlung. Angepasste Diät. Prachtvolle Lage über dem Bodensee mit Alpenpanorama und subalpinem Klima. Stundenlanger, herrl. eigener alter Waldpark. Aller Comfort, elektr. Licht, Centralheiz. etc. Ausführl. illustr. Prospect gratis u. franco.

**Special-Versandhaus** für sämtliche Artikel zur Krankenpflege und Hygiene. Preisliste gratis und franko. Leop. Schüssler, K. 59, Berlin, Anhaltstr. 5.

**Korpulenz**

Fettleibigkeit wird beseitigt durch die Tonolla-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlank, elegante Figur und grazile Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern natürliche Hilfe. Garantiert unchädlich für die Gesundheit. Reine Diät, keine Nahrung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkung. Paket 2.50 M. franko gegen Postanwendung oder Nachnahme.

**D. Franz Steiner & Co., Berlin 104, Königgrätzer-Str. 78.**



**Opel - Darracq**  
Adam Opel, Rüsselsheim a. N.

**Hygienische und Chirurg. Artikel**  
Preisl. gratis. — Belebende illustr. Prospekte gegen 40 Pf. in Cuv. **Hygienisches Warenhaus** Wiesbaden W. 2.

**Matheus Müller „Extra“**

Marke:  
Unübertroffen an Qualität, Preiswürdigkeit.  
Zu beziehen durch den Weinhandel.

**Flagellomanie in England**

von Dr. Eugen Düren,  
(Verfasser des Marquis de Sade).  
Preis M. 10.—, eleg. gebund. M. 11.50.  
Ausführl. Prospekte gratis und franko.  
Zu beziehen durch:

**M. Lilienthal, Verlag, BERLIN NW. 7.**

**Buch über die Ehe**

mit 39 Abbild. von Dr. RETAU M. 1.60.  
**Vollständiger Ratgeber**

für Eheleute m. 50 Abbildungen von  
Dr. HERZOG M. 1.60. Beide Bücher  
zus. für M. 2.70 frei.  
W. A. GABRIEL, Berlin O. 27, Magazinstr. 3.

**Der Magnetismus als Heilfaktor**  
erläut. Schrift über magnetische Behandlung (auch Selbstbehandlung).  
Preis 25 Pf. d. Dittmars Instit., Leipzig, Sophienstr.



Hittenkofer's Unterrichtswerke für  
Selbstunterricht und Bureau-Gebrauch.

**figürliches Zeichnen**

Zweite verbess. Aufl. 75 S. mit über 200 Abb.

Preis 6 Mark.

Die Bildhauerzeitung, Berlin, schreibt:  
Die reiche Anzahl Abbildungen mit dazu gehörigem Text ermöglichen jedem das Selbststudium des figürlichen Zeichnen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen od. direkt vom

Politechnischen Verlag  
**m. hittenkofer, Streit-Meckl.**

Vollständ. reich illustr. Verlagskatalog kostenlos.

**Nordsee- bad Lakolk a. Röm.**

Deutsches familienbad. Vorzügliche Verpflegung, prachtvoller Badestrand. Wohnen in einzelnen Blockhäusern. Näheres Prospekt. Anfragen bis auf Weiteres an die Badeleitung von Lakolk im Brunsbüttelerhafen, vom 15. Mai ab direkt nach Lakolk a. Röm. Saisonanfang 15. Juni.

**„Für die Frau“**

Neueste, wichtigste, hygienische Schrift von Emma Mosenthin, fr. Heb-amme. Goldene Medaillen, Ehrendiplom, 13 Patente, D. R. P. 94583. Zusendung franko als Brief 30 Pf. in Marken von **Mosenthin's Versandhaus, Berlin S. 11, Sebastianstrasse 43.**

Brochuren und Gebrauchsanweisungen  
KOSTENFREI

durch die Marienbader Mineralwasser-Versendung.

**Indicationen:** Gicht, Harnsäure Diathese, Harngräse, Nierensteine, Blasensteinen, Chronische Nierenentzündung u. Blasenkather, auch besonders wirksam als diätetisches Getränk zur Verhütung dieser Leiden bei allen dazu erblich Veranlagten oder durch Ernährung u. Lebensweise disponirten Personen.

# Matrapas

Feinste Cigarette!

Ueberall käuflich.

**SULIMA** DRESDEN.

Jährliche Production 199 Millionen.

## Hochzeitsreisen und Flitterwochen.

Herzliche Erfahrungen u. Ratschläge für junge Eheleute von Dr. G. H. Berndt. Zu bezieh. durch den Modern-Medizinischen Verlag in Leipzig-K. geg. Einsend. von M. 1,70 verschlossen.

## Amateur!

Eine Filmaufnahme kostet statt 30 Pf. nur 10 Pf! Reno's „Mutabor“ ist ein **Film spar er**. Man kann mit seiner Hilfe in einer **grossen Camera** (bis zu 18:18 cm) auch den **schmalsten Film** verwenden.



Ueberall Patente angemeldet.

Preis: 7.50 M.

### Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Vertreter im In- u. Ausland gesucht. Prospekte gratis und franco. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Wo nicht erhältlich, auch direct portofrei zu beziehen nach Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme (20 Pf. mehr) von Reno & Co., Berlin W.3, Bülowstrasse 57.

**Stottern** heilt gründlich  
Intern. Institut  
Neumann- v. Schünfeld,  
Zürich(Schweiz). Prof. Fr.

**Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.**

Aelteste und grösste Spezialfabrik für Handcameras.

**Weltberühmte**

**Delta-Cameras**

Alle mögl. Sorten f. Film und Platten.

Stren g wissenschaftlich durchgeföhrte Konstruktion. Praktische u. handliche Einrichtung. Gediegene, solid. Arbeit. Reich illutr. Preisl. u. Beschreib. unter. In allen Handl. photogr. Artikel zu haben.



Zind Zie Kenner?  
Dann rauchen Zie, bitte,

**Laferme's Kenner-Cigaretten!**

**Buch über die Ehe**

m. 89 Abbild. von Dr. RETAU M. 1.60

**Vollständiger Ratgeber**

I. Eheleute m. 50 Abbildungen von Dr. HERZOG M. 1.60. Beide Bücher zus. für M. 2.70 frei.

L. Sachtleben, Berlin 410, Melchiorstr. 31.

**Versende**

meine neueste illustrierte Preisliste über Neuheiten gegen 10 Pfg. frei.

G. Engel, Berlin 85, Potsdamerstr. 131.

**Sommersprossen**

beseitigt in 7 Tagen vollständig mein altbewährte, ausgezeichn. unschädlich. Mittel. Hunderte v. Danksg. in jed. Saison. Pr. 4 M. frk. u. zollfr.

**Theodor Lehky**, Diplom-Apotheker i. Prag, Korngasse 17.

**Billige Briefmarken** Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

## Wichtige Notiz

## nicotinempfindliche Raucher!

Wir bitten die verehrten Consumenten unserer

fast völlig nicotinfreien Cigarren,  
Cigarillos, Rauchtabake und Cigaretten

im eigenen Interesse beim Einkauf durchaus jede Kiste resp. Packet **ohne** die Nummer unseres **Reichspatentes 98582** als **unecht** zurückzuweisen. Es werden neuerdings so viele sogenannte „nicotinfreie“ Cigarren in den Handel gebracht, dass das Publikum zum Prüfen schon fast zu müde ist. **Unser patentiertes Verfahren zur Entnicotinisierung des Rohtabaks** ist, im Gegensatz zu anderen complizierten chemischen Behandlungen, ein überraschend einfaches und natürliches, das jeden Laien überzeugen muss. Die Procedur, **durch welche weder Aroma noch Geschmack im Geringsten beeinträchtigt werden**, ist im gewissen Sinne ein Dampfbad, dem der Tabak sich vor der Bearbeitung zu unterziehen hat. Das Verfahren ist sauber und nicht kostspielig, so dass die fertigen Fabrikate sich dadurch nicht verteuern.

Wir senden überallhin Prospekte mit Beschreibung des Verfahrens. Dieselben bringen gleichzeitig Abschrift einer Anzahl der wärmsten Empfehlungen seitens hervorragender Aerzte, wie des bekannten Nervenarztes Herrn **Professor Dr. Freiherrn von Kraft-Ebing, Wien** u. a. m.

**C. W. Schliebs & Co., Breslau IX c.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

### Zur Frage des Einhängens

(Vergl. Nr. 17 u. 20 der „Jugend“)

Liebe gute deutsche Frau!

Recht haben Sie! Wenn ich solch einen Jammermann sehe, der sich von seiner Frau schleppen lässt, statt ihr manhaft den Arm zu bieten, so muß ich immer an den Geheimrat Goethe denken, der einmal schreibt: Hab' ich die Kraft, Dich anzuziehn' besessen,  
So hab' ich, Dich zu halten, keine Kraft!

Geschieht es aber nicht aus Schwach- und Feig-, sondern aus Verliebtheit, so ist mir das direkt widerlich. Es ist traurig genug, wenn die Leute zu Hause nicht ohne zärtliche Handgreiflichkeiten auskommen können, aber gar auf der Straße — si donc! Ich selbst beurtheile das ganz objektiv, denn ich bin und bleibe ein Mädchen. Eventuelle Antwort an Fräulein Kleophea Dürr, Bimplingen, Gasthof zur Sauern Traube.

O hochverehrte Dame aus dem Norden, Sie schießen da beträchtlich übers Ziel!  
Die Männer sind nicht schwächer geworden

Beim Militär und auch nicht beim Civil!

Wenn Einer auf der Straße mit der Linken Den runden Arm des Weibchens unterfaßt, So stützt er sie und hindert sie am Sinken, Doch wird er ihr durchaus nicht selbst zur Last!

Und er liebkost den Arm, der weich und mollig, Sich an ihn drängelt, immer fester noch — Madame, ach, wie ist Ihr Irrthum drollig, Der hier, wie Bayerlein, ein Zena roch!

Mich dünt, wenn ich den Arm der Liebsten klemme Und ziehe zärtlich sie an mich heran, Bin ich wahrhaftig keine seige Memme — Ich fühle mich vielleicht erst recht als Mann!  
Biedermeier mit ei

Ein alter Wit, wenngleich ein schnöder: Es hält der Fisch sich an den Köder!

Erich f.

Jeder freund gesunden hu-  
mors lese „Die Auster“  
modern-illustr. Wochenblatt.

**BUCHFÜHRUNG**  
Correspondenz-Comtoir Praxis.  
Jede Schrift wird schön.  
D.R.P. Nr. 139419 Bessere Stellung  
Verlangen Sie Probebrief gratis.  
**F. SIMON-BERLIN**  
An der Michael-Brücke 1. O. 27  
Gerichtl.-öffentl.-angestellter Sachverständiger

# Die „Jugend“ auf der Reise.

Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend“. Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, anfangs der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Außer dem Preis von 30 Pf. pro Nummer u. Woche berechnen wir 10 Pf. für Franco-Zustellung im Inlande (einschl. Österreich-Ungarn), 15 Pf. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

## Zur Frage des Einhängens (Vergl. Nr. 17 u. 20 der „Jugend“)

### An die entrüstete „Deutsche Frau“!

Sich einzuhängen in den Arm der Frau —  
Ist wirklich so verwerflich die Methode,  
So kenn' ich doch des Uebels Quell genau:  
Es ist die neue Damenärmelmode!

Gigantisch quillt ums zarte Handgelenk  
Ein Baum von Spangen und von  
seid'n Dingen —  
Der lässt sich unzerknittert —  
o bedent'! —  
In keinem Männerarme unterbringen.

Und da nun einmal muß gehenkt sein,  
Weil's beide zu einander zieht magnetisch,  
Hängt sich der Gatte in die Gattin ein —  
Was ist da feige oder unästhetisch?

Civilist

Ich hab' mich ein, warum soll ich es nicht?  
Sie ist gesund, und ich, ich hab' —  
die Gicht.  
Vieux marcheur

„Böse Beispiele verderben gute Sitten!“  
Seit Jahren gibt die Reichsregierung das  
böse Beispiel. Und was „oben“ vorgemacht  
wird, findet weiter „unten“ immer Nachäffer.  
Zimmer wieder läuft der deutsche Michel den  
Ausländerinnen nach, bald der Britannia,  
bald der Russia u. c. Und statt abzuwarten,  
ob eine der spröden Damen nach seinem Arme  
greifen will, versucht er bald da, bald dort  
einzuhängen. Daher kommt's! Till

### Blüthenlese der „Jugend“

In der Braunschweiger Stadtverordneten-  
versammlung vom 24. März 1904 erklärte der  
Oberbürgermeister (nach dem Berichte  
der „Braunschweiger Landeszeitung“ vom 25. März):

„Wenn wir auch alle Feuer-  
wehrleute vorladen und befragen wollten, und  
sie wagen nichts zu sagen, dann ist der Ma-  
gistrat nachher so dumm wie vorher!“  
Armes Braunschweig!

**Photos.** Katalog mit Mustern  
50 Pf. — Agenzia Grafica,  
Casella 9, Genova (Ital.)



## Des Kindes Glück

ist leicht geschaffen. Eine Honig-Semmel ge-  
nügt dazu. Und dies wird außerdem noch zum  
Gesundheitsmittel für die Kleinen, wenn man

Dr. Oetker's

absolut reinen, milden, köstlichen, goldenen

## Fructin-Honig

verwendet.

1 Pfund in der Küche hergestellt kostet nur  
37 Pf. Überall zu beziehen, wo man führt

Dr. Oetker's Backpulver!

Rezeptbücher direkt von

Dr. A. Oetker, Bielefeld,

Institut für Küchentechnik.

## Schöne Stimme und Sprache

erlangt man durch Tanna's Methode. Befestigung von Rattarren, Heiserkeit, Sprach-  
fehlern, Versagen der Stimme, Lampenfieber; Erlangung guter Brust, größeren  
Stimmumfangs, Befestigung des Stimmorgans, Entwicklung auch des schlechtesten  
Gedächtnisses. Sprach- und Redekunst. Broschüre gratis und postfrei.

Leipzig, Dresdnerstr. 24 b. Modern-medizinischer Verlag.

Erstklassige  
**Photograph. Apparate**  
in allen Preislagen  
gegen bequeme Teilzahlungen.  
Rietzschel-Anastigmat  
lichst stark. Anastigmatotypus.  
Sämtliche Bedarfssortikel.  
Illustrierte Kataloge kostenfrei.  
**Schoenfeldt & Co.,**  
Inhaber: Hermann Roscher,  
Berlin SW.11, Großbeerenstr. 92.

## Nervenschwäche (Neurasthenie allgem. u. sexuelle.), und

## Männerkrankheiten,

deren Verhütung und radikale  
Heilung. — Vielfach preisgekröntes nach  
neuen Gesichtspunkten bearbeitetes  
Werk. 350 Seiten. Viele Abbildungen.  
Wirklich brauchbarer Ratgeber und  
sicherster Wegweiser z. Heilung speziell  
bei: Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung,  
Geschlechtsnerven-Zerrüttung, Folgen  
nervenruiniender Leidenschaften u. alten  
sonstigen geheimen Leiden. Für M. 1.60  
Briefmarken zu beziehen vom Ver-  
fasser Spezialarzt Dr. Rumler, Genf No. 2.  
Schweiz und in deutscher, englischer  
und französischer Sprache in allen  
Buchhandlungen des In- u. Auslandes.  
Die Dr. Rumlersche Spezial-Heilanstalt  
„Silvana“ ist das ganze Jahr geöffnet.

Gegen **Korpulenz** und  
deren schädliche Folgen empfehlen jetzt viele  
Ärzte „Amiral“, ein 1000 fach bewährtes  
und einfaches Verfahren (äußerlich) von  
absoluter Unschädlichkeit und bequemster  
und angenehmster Anwendungswise.  
„Amiral“ verschönert und verjüngt und ist  
einzig in seiner Art. Keine Diät, sicherer  
und rascher Erfolg. Ausführliche Broschüre  
mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und  
Dankeswörtern geg. Einführung von 20 Pf.  
in Waren von **Hooock & Co.**  
Hamburg, Klosterstraße 8.

# Brennabor

Fahrrad-Werke Brandenburg a. H.  
(größte Fahrrad-Fabrik Europas)  
Die Werke arbeiten m. 850 pferdigem Dampfbetrieb,  
80 Elektromotoren, 750 Hilfsmaschinen und be-  
schäftigen über 2000 Arbeiter. — Gegründet 1871.  
Brennabor ist die beliebteste Marke. — Kataloge postfrei.





Photogr. Aufnahmen  
nach dem Leben  
männl., weibl. u. Kind.  
Acte. Probesendungen  
3—10 Mk. und höher.  
Catalog franco.  
Kunstverlag BLOCH  
Wien, Kohlmarkt 8.

Soeben erschien:  
**Liebe und Ehe**  
im alten und modernen Indien.  
Von Dr. Rich. Schmidt.  
550 Seiten, broch. 10 M., geb. 11 1/2 M.  
Ausführl. Prospective üb. Kultur-  
und Sittengesch. Werke grat. frco.  
H. Barsdorf, Berlin W. 30 a.

EMIL WÜNSCHE A.G.  
für photographische Industrie  
REICK bei DRESDEN.

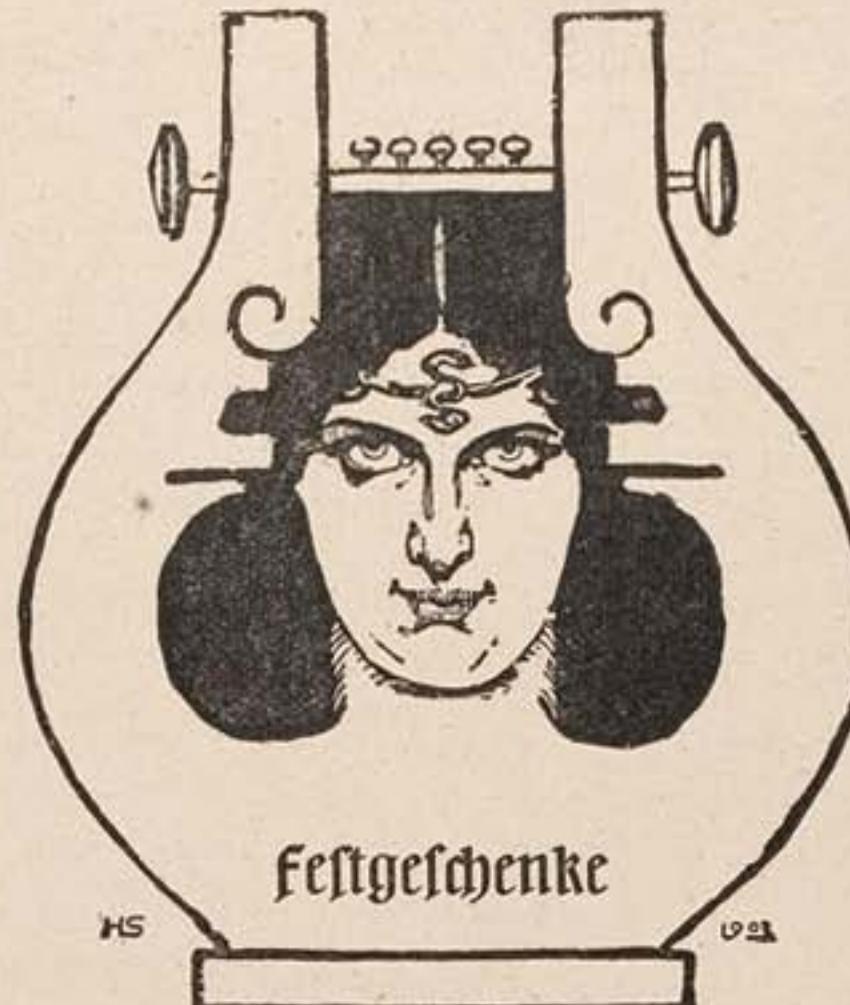
KOBOLD  
NOVA  
NIXE  
SIRENE  
AFPI  
FAVORIT  
GERMAMIA  
EXCELSIOR  
ALLESZUBEHÖR

Durch alle Handlungen  
Preisliste

PLATIN-CAMERAS  
FILM-CAMERAS  
UNIVERSAL-CAMERAS  
KLAPP-CAMERAS  
SCHLÜTTERSCHLÜSS  
REISE-CAMERAS  
OBJECTIVE U.S.W.

zu beziehen  
kostenlos.

ANSEL



die **Originale** der in dieser Nummer  
enthaltenden Zeichnungen, sowie auch jene der  
früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vor-  
handen, käuflich abgegeben.

„Verlag der Jugend“  
München, Färbergraben 24

Originale der Münchner „Jugend“ wurden vom Dresdner  
Kupferstich-Kabinett, von der Kgl. Preuß. Nationalgalerie in  
Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

## Herren

gebrauchen zur Kräftigung meine be-  
währte Behandlung. Prospect gegen  
Retourmarke.  
E. Herrmann, Apotheker, Berlin N.O.,  
Neue Königstrasse 7.

## Hervorragende Sammlung von Werken über flagellantismus

und ähnl., soll im Ganzen oder geteilt an  
Sammler verkauft werden. Viele Unica  
(Handzeichnungen, Aquarelle, Photogr.)  
Off. an Wünschbach, Hamburg,  
Valentinskamp 18.

Neue Akt-Modell-  
Photos —————  
Schöne Orig.-Collect.  
4000 Num., darunter eb.  
erfunden. Freilicht-Stu-  
dien! Probe-Coll. M. 5,  
Illust. Catalog 20 Pt.  
Kunstverlag Monachia,  
München II, Brieffaß



## Studenten- Utensilien-Fabrik

älteste, grösste u. leis-  
tungsfähigste Fabrik die-  
ser Branche.  
Emil Lüdke Nachf.  
Josef Nachtrab, Jena i. Th. 58.  
Man verlange grossen  
Katalog.

## Der neueste Verein

(In Wien hat sich ein Verein geschiedener  
Eheleute gebildet.)

Verehrter Vorstand!

Ich bitte Sie  
Um gütige Aufnahme in Ihrem Vereine.  
Swarz bin ich bis jetzt geschieden nie  
Von einer Frau; ich hatte noch keine.

Doch macht Ihr Verein mir Spaß und  
Freunde,

Ich liebe so was. Ich bin kein Krittler.  
Dieselben Interessen haben wir

Beide.

Drum nehmen's mich auf!

Bim, Heiratsvermittler.

## Scherl's Rache

Die Frage, welche Zeitung Kaiser Wilhelm II.  
liest, ist kürzlich dahin beantwortet worden,  
dass der „Berl. Lokalanzeiger“ das einzige  
Blatt sei, das der Kaiser sich ganz, d. h. nicht  
in Ausschnitten vorlegen lasse. Diese Be-  
hauptung wurde bis jetzt nicht dementiert.

Zwei Berliner Schusterjungen, der po-  
litischste Menschtag, unterhielten sich  
jüngst über dieses Thema.

„Ja weissde, Ede,“ meinte der Eine,  
„wenn der Kaiser 'n Lokalanzeiger  
nich mehr liest, dann kommt er nich  
mehr in de Woche.“

# DÜRKOPP-

## Fahrräder.



DÜRKOPP & C°. A.G. BIELEFELD

Voigtländer & Sohn  
Braunschweig. A.G.

Hervorragende Neuheiten in  
phot. Hand- und Stativ-Kameras

für Trockenplatten und Films enthält unser neuester Kata-  
log, welchen wir Interessenten auf Verlangen gern kostenlos  
über senden. Unsere Kameras gestatten sämtlich, die  
hohe Lichtstärke unserer Objektive vollkommen auszu-  
nutzen. Man sollte nicht versäumen, vor Ankauf eines Ob-  
jektives und eines photographischen Apparates sich über  
unsere Konstruktionen eingehend zu informieren.

M.P.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

## Die Münzreform

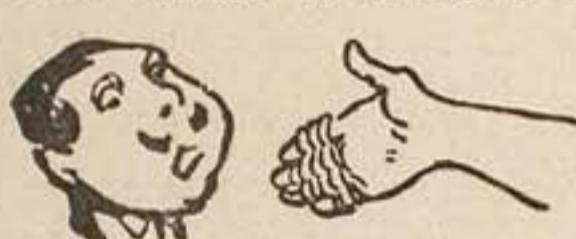
Dr. Arentz schlug im Reichstag vor, die fünfzigpfennigstücke vierzig zu prägen. Wir begrüßen mit Freuden diese Anregung zu einer gründlichen Münzreform und möchten in erster Linie die Rückkehr zur guten Negerseite der durchlöcherten Münzen beantragen. Die Münzen müssen, deutlich sichtbar, an einer Schnur um den Hals getragen werden. Dann weiß man auch gleich, wen man vor sich hat. Auf Bällen z. B. wird man nicht mehr zu der Zeitverschwendungen verführt werden, einem mittellosen Mädchen die Kur zu schneiden.



Sechspfennigreien sind völlig unmöglich, da sich der Wirth leicht im Voraus von dem Kassenbestand des Gastes überzeugen kann.



Damen mit sehr graziösen Händen können die durchlöcherten Münzen auch als Ringe tragen, jedoch werden Ohrringe an zudringliche Herren



alsdann als Körperverletzung mit gefährlichem Gegenstand aufgefaßt.

Die Verwendung durchlöchter Fünfmarkstücke als Monocles gilt als hochhoch.



Zu bedauern sind nur die armen Trambahnfondutteure, deren Uniform einem Schuppenpanzer gleichen würde, was bei der Hitze der Sommermonate einem Massenmordversuch der Verwaltung gleich käme.



## Die Oase

Dem tschechisch-radikalen Abgeordneten Graf Sternberg im österreichischen Reichsrath gewidmet

In der öden Wüste des Parlaments,  
Da liegt eine kleine Oase;  
Es ragt ein seltsamer Baum empor  
Aus dem versengten Grase.  
Der Sternberg ist's, der Tschech und Graf —  
Dass Gott ihn möge behüten!  
Der treibt in der schwulen Gewitterluft  
Die herrlichsten „Kedeblüthen“.

Wem der Duft davon in die Nase stieg,  
Dem vergehen alle Grillen —  
Und wenn es der ärgste Griesgram wär',  
Er muß vor Lachen brüllen!  
Die Wüstenbewohner, die sich wild  
Das ganze Jahr bekriegen,  
Vergessen der Stämme alten Hass  
Und wälzen sich vor Vergnügen!  
Wenn er immer spräche, würde der Graf  
Den Frieden im Reichsrath bedeuten —  
Im allgemeinen Gaudium  
Hätt' Niemand Lust zum Streiten!

Krokodil

## Selbsterlebte Militärgeschichten

(Fortsetzung; vergl. Nr. 20 der „Jugend“)

Der Verein inaktiver Offiziere der deutschen Armee und Marine in Berlin fordert alle Offiziere und Freunde der Armee auf, Erzählungen kurzer, selbsterlebter Begebenheiten aus dem Leben der Offiziere und deren Familien einzusenden, die geeignet sind, den falschen Anschaunungen entgegenzuwirken, die in jüngster Zeit durch Militärromane entstanden sind.)

Ein rührendes Beispiel edler Kameradschaftlichkeit hat sich unlängst in der 11. Kompanie des 547 ten Infanterieregiments „Prinz v. Arzadien“, Garnison Burgkrode, zugetragen. Bei einer Besichtigung, die sonst vortrefflich ausfiel, geriet jene Kompanie durch die Ungeschicklichkeit eines jungen Leutnants in heillosen Wirrwarr. Der besichtigende General sprengte heran und fragte: „Wer hat die Schuld an dieser Schweinerei?“ Schon wollte sich der betreffende Leutnant melden, da trat sein Kompaniechef, Hauptmann v. Tellheim, vor und sagte: „Ich, Herr General! Ich habe heute ein wenig stark gefrühstückt.“ — „Man wird Ihnen Gelegenheit geben, wieder nüchtern zu werden, Herr Hauptmann!“ donnerte mit verhangten Fügeln der General und sprengte davon. Tellheim aber sagte ruhig zu dem Leutnant: „Ich wollte Sie nicht in Ihrer Carriere stören, lieber Müller, darum trat ich für Sie in die Bresche. Sie sind noch jung — aber ich stehe ohnedies schon an der Majors-ecke.“ Dann ritt er nach Hause und kaufte sich mit festem Tritt seinen Cylinder!

R. S.,  
Veteran und Krieger.

Das Urbild einer gemüthstiefen, herzensguten Commandeurin war die Frau Oberst v. S. in Wurmannsquick, die himmelweit abstach von den Offiziersdamen, welche mit dem Saft versuchten Bilsenkrauts in der „Kleinen Garnison“ gemalt sind. Ihr Mann hatte einen hübschen, strammen Burschen, Fridolin Frommknecht, den sie trotz ihrer Jugend müttelich liebte. Sie war so sanft und gut, er aber hätte auch freudig übermüthige Launen

## Magerkeit.

Schöne Körperperformen, üppige volle Figur nur durch unser Kraftpulver „FIB“ (gesetzlich geschützt). Preisgekrönt mit grosser goldener Medaille, Ehrendiplom etc. Bis 30 Pfd. Zunahme in ca. 6 Wochen. Strenge reell u. garantiert unschädlich, auch für Kinder. Packet 2 Mk. gegen Postanweisung od. Nachn. Nur allein echt zu beziehen von F. J. Wallbrecht & Co. Hygienisches Institut Berlin 135. Karlsbadstr. 21.

**Goldkörnchen**  
des Wissens  
Cataloge (hochinteressant!) ver-sendet gratis  
W. Mähler, Leipzig 315.

Amerik. Buchführung lehrt gründl. durch Unterrichtsbüro. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt.  
**H. Frisch**, Büchereiparte, Zürich 56.

**Buch über die Ehe**  
mit 29 Abbildg. v. Dr. Retau M. 1.60.  
**Vollständig. Ratgeber**  
1. Auflage m. Abbildung. v. Dr. Retau M. 1.60.  
Beide Bücher zusammen für M. 2.70 frei, Nachnahme 20 Pf. mehr. **Gustav Engel**, Berlin 85, Potsdamerstr. 131.

## „Was jede Dame wissen MUSS.“

Auf wissenschaftlicher Grundlage bearbeitete hochinteressante Lektüre über moderne Toilettenkunst, Haut- und Haarpflege mit vollkommenen Receptangaben, herausgeg. von Frau Dr. E. Bock, *Moderne Toilettenkunst*, Abtheil. V. „Fix-Fix“, Berlin W. 50.  
Pr. M. 1.50 frco. Nachn. 30 Pf. mehr.

## Photograph. Apparate

Nur erstklassige Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen.  
Auf Wunsch bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung. Sämtliche Bedarfssortikel. Illustrierte Preisliste kostenfrei.

**G. Rüdenberg jun.**  
Hannover.

## Franz Adam Beyerlein

(Verfasser von „Zapfenreich“ u. „Zena u. Sedan“). Preis 50 Pf., gebd. 75 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Wo nicht vorrätig, wende man sich an den Verlag R. Eckstein Nachf., BERLIN W., Bülow-Straße 51 Ju. (Porto 10 Pf., Ausland 20 Pf., Nachnahme 20 Pf. mehr.)

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

## HERREN

sich häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eindlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urteil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

**PAUL GASSEN**, Köln a. Rh., No. 43.

## Somatose

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes, appetitanregendes Kräftigungsmittel.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

ertragen und wenn sie sagte: „Mach Dir's leicht!“ blieb kein Auge bei ihm trocken und er quälte sich nur doppelt mit Kohlenträgen, Salatputzen, Kinderwagenschieben und Parkettböden wischen u. s. w. Dem auf Fridolin eifersüchtigen zweiten Burschen des Obersten, Robert Jäger, gelang es nun, dem Letzteren einzureden, Fridolin techtele mit der Oberstin Mechtel. Finstern Blicks begab sich der Oberst zu Feldwebel Schnauzer und sagte: „Wenn ich Ihnen meinen Burschen mit der Frage schicke, ob meine Befehle richtig vollzogen sind, so lassen Sie ihn detailegrieren, bis ihm der Dampf aus den Knopflöchern fährt!“ „Du Befehl!“ sagt der treue Feldwebel. Robert Jäger aber, der es nicht erwarten konnte, bis Fridolin auf's Eis gegangen sei, lief hin und fragte den Feldwebel, ob er gehan, wie der Herr Oberst befohlen. Da übergab ihn Schnauzer den Unteroffizieren Zwirner und Pusser zur Bearbeitung und als später der Oberst den guten Fridolin in der bekannten bösen Absicht zum Feldwebel schickte, konnte dieser bereits melden, daß sich Robert im Lazareth befindet. Der Oberst aber erkannte das Walten einer höheren Nemesis, ergriff Fridolin gütig, wie er nie gepflegt, bei der Hand und empfahl ihn seinem reinen Weibe zu fernerer huldvoller Bemutterung.

Friedr. Schillerer,  
Regimentschirurg a. D.

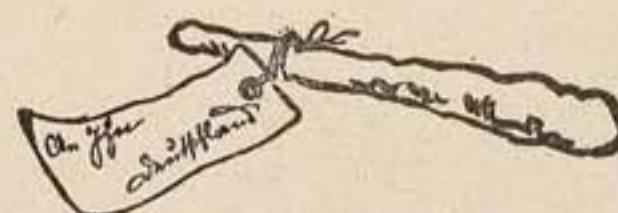
Nicht nur in Forbach, sondern auch in Düsseldorf stand ein Major, welcher fast stets eine Thräne im Augenwinkel hatte. Als man ihn fragte, woher diese blinkende Perle käme, sagte er mit weicher Stimme: „Es schmerzt mich unausgesetzt, daß ich als Vorgesetzter meinen Untergebenen durch Befehle lästig fallen muß!“ Der gleiche Major verstand sich vortrefflich auf's Bowlebrauen und befrankt sich regelmäßig im Kreise seiner Hauptleute und Leutnants, aber nur, um ihnen durch sein abschreckendes Beispiel die Verwerflichkeit des Alkoholgenusses klar zu machen. Die rothe Nase, die sich der wackere Handegen auf diese Weise nach und nach aneignete, war ein glänzendes Denkmal der Kameradschaftlichkeit und Vaterlandsliebe.

Ein Beobachter.

## Findigkeiten der Deutschen Post

Es gibt wohl keine Post, die an Findigkeit der unfrigen gleicht. Sie beförderte nicht nur das Couvert mit der rätselhaften Inschrift: „Ganz leise kräht der Hahn in Stuttgart“ an Herrn Kanzleisekretär Hahn, Stuttgart, sie gab auch neuerdings einige Proben von Ahnungsinstinkt, die von allgemeinem Interesse sein dürften.

Dieser Tage kam aus Swakopmund ein großer, dicker Knittel an mit der Adresse: „An Ihn in Deutschland.“



Zwei Stunden nach dem Eintreffen der Sendung hatte August Bebel sie in Händen, der allerdings erklärte, er werde die verspätete Zustellung im Reichstag zur Sprache bringen.

Dass eine Ansichtskarte mit der Aufschrift: „Gedankenkönig“, Hofbräuhaus, München, an den Centrumsabgeordneten Kohl, den Spezial-Dichter des „Schwarzen August“, befördert wurde, ist ebensowenig zu verwundern, wie die Auslieferung der Sendung „Dem Praeceptor Bavariae“ an Herrn Dr. Orterer.

Schwieriger sind die Adressen zu bestellen, die Bilderrätsel darstellen — ein übler Scherz, der aber häufig vorkommen soll. Auch dieser erhöhten Schwierigkeit ist die Findigkeit der Post gewachsen.



Vorstehende Adresse zum Beispiel gelangte ohne Verzögerung in das Atelier Anton v. Werner's.



Mit Isadora Duncan wurde dieser Brief nach Athen nachgeschickt.



Es war nicht schwer, Graf Bülow als den rechtmäßigen Empfänger dieser Adresse zu eruiren.



Diese Begleitadresse war einer Dose Pomade beigefügt; die Post erklärte, daß sie auch ohne diese Zeichnung das Packet dem Grafen Bülow zugestellt hätte.

Hoch unsere Post!

Karlichen

## Kleines Missverständnis

Biederer Schwabe mit seiner Frau in Verona an dem Denkmal des San Michele den Namen buchstabierend: „Guck, Vrenele, do hent sie gar au' ä „San-Michele“ wie wir daheim in Göppingen!“

## Odol-Ode!

Ich will ein Lied zu deinem Preis singen,  
Und tönend soll es in die Weite klingen,  
Odol!

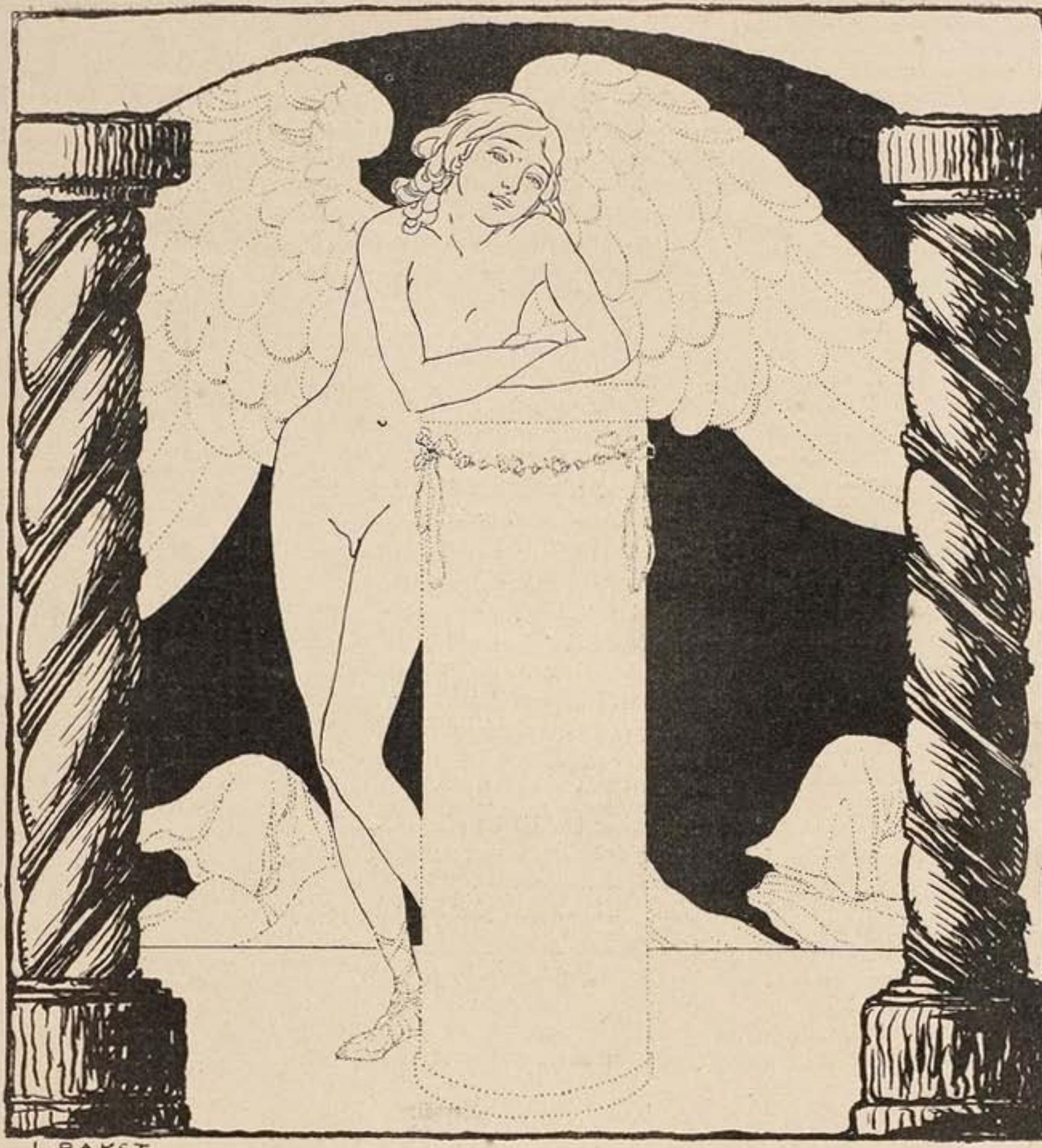
Dem edlen Sänger frischen Mund verleihest du,  
In Glanz und Reinheit Zahns und Gaumen weihst du,  
Odol!

Auch Lipp' und Zunge spüren deinen Segen,  
Von deinem Nass gestärkt zu freier'm Regen,  
Odol!

Dem Atem giebst du Feuschen Duft der Blume . . .  
Was soll ich sagen noch zu deinem Ruhme,  
Odol!

O mögst du jedem Menschenmund auf Erden  
Ein Quell der Frische und Gesundheit werden,  
Odol.





L. Bakst (St. Petersburg)

## Lenbach als Mensch

Von H. Raff

Die Gestalt des Künstlers Lenbach steht klar und mächtig vor uns; ihre Einheitlichkeit ist durch zahllose Werke bezeugt. Desto widerspruchsvoller spiegelt das Bild des Menschen Lenbach sich im Empfinden der Zeitgenossen; nur von der Kraft und dem Reichtum dieser Persönlichkeit wohnt Allen eine Ahnung inne. Das Loos starker Naturen, die Liebe wie den Hass in ungewöhnlich hohem Maße zu erweden, war auch das seinige. Eine abschließende erschöpfende Schilderung seines Wesens wäre unmöglich in diesem Augenblick, da er kaum von uns gegangen ist und die tiefste Lüde, die sein Scheiden zurücklässt, jedem, selbst dem Gegner, zum Bewußtsein kommt. Wenn ich deshalb, dem Wunsche der "Jugend"-Redaktion und meinem eigenen Herzen folgend, Einiges von ihm und über ihn erzähle, so geschieht es, um ein paar bescheidene Bürge zu seinem künftigen biographischen Charakterbilde beizusteuern. Der schwärmerischen Dankbarkeit wie der verlebten Eitelkeit der jetzt Lebenden, die zu ihm in Beziehung standen, kann ich, wie ich wohl weiß, nicht genug thun.

Lenbach gehörte zu denjenigen, denen es gar nichts ausmacht, die Doppelseele, die in uns Allen lebt, offen zur Schau zu tragen. Ihm, der wohlgemuth ein fremdes Land bereiste, ohne ein Wort von der

Sprache zu verstehen, im Vertrauen darauf, daß er sich schon irgendwie mit den Leuten auseinandersezgen werde, kam es auch daheim nicht auf ein Mißverständnis an. Nur gegen Untergebene, Schwächere, Aermere war sein Wesen einheitlich, von stets gleicher Güte — und im Verkehr mit Höchstgestellten war er, der Maler gekrönter Häupter, zu flug, um nicht sein Temperament zu zügeln. Aber unter Gleichgestellten ließ er sich gehen. Da konnte er im Kampf der Meinungen seinen Willen mit Hartnäckigkeit und Gewalt durchsetzen, er konnte bajuvarische Kraftworte aus dem Thierreich gebrauchen, deren er sich übrigens hernach kaum erinnerte. Aber er sagte nur, wovon er gerade überzeugt war und dachte: „Die Andern können sich ja wehren.“ —

Wenn er von Jemand, den er sonst schätzte, in einer ärgerlichen Anwandlung den Ausdruck „Kindvieh“ gebraucht hatte und der Betreffende oder ein Dritter ihm dies nachträglich vorhielt, so konnte Lenbach seelenruhig zur Antwort geben: „Hab' ich Kindvieh gesagt? Dann hab' ich's im Augenblick gewiß gemeint. Aber Ihr wißt doch, für gewöhnlich denkt' ich anders.“

Erstens war ihm neben seiner Arbeit fast Alles so unwichtig, daß er nur zerstreute Gedanken daran wendete — und dann nahm er frischweg das Recht der schöpferischen Veranlagungen, nach Impuls und Stimmung zu handeln, für sich in Anspruch. Er dachte hoch von dem, was ein echter Künstler sich erlauben dürfe. Nach einer Première im Hoftheater

war ein kleiner Kreis, darunter auch Lenbach, im Restaurant um den sieggekrönten Autor versammelt. Ein bekannter Würdenträger trat auf denselben zu und beglückwünschte ihn herzlich, worauf der Geeierte sich natürlich öfters verneigte. Aber Lenbach war nicht ganz einverstanden: „Sie, das reicht mich ganz, wenn ich einen Künstler zu so einer Behörde von unten nach oben sprechen seh'. Ein Künstler, daß Sie's wissen, spricht immer von oben nach unten.“

Ich möchte hier nicht auf die leider eingetretene Entfremdung zwischen Lenbach und Böddlin eingehen; aber ein seiner Art bleibt es doch, daß Lenbach, als Jemand Böddlin's Abneigung gegen ihn mißbilligend erwähnte, die Antwort gab: „Geh, wer wird so einem großen Künstler etwas übel nehmen!“

Es ist natürlich, daß er diesen Satz bisweilen auch auf sich selbst bezog; eben deshalb aber hat er nicht die Empfindung gehabt, daß durch äußere Ehrungen sein persönlicher Werth noch steige. Ein Geschichtchen besagt: Als Lenbach geadelt worden, habe eine selbst adlige, sehr bekannte KunstsgröÙe ihm gratulirt mit dem Hinweis auf das erhebende Gefühl, daß er doch nun haben müsse. „Schon,“ scherzte Lenbach, „ein schönes Gefühl ist's schon. Aber die letzte Nacht bürgerlich — die war schrecklich.“

Im Grunde tagte er die Menschen nach ihrem Verhältniß zur Kunst. Sogar über den Heros seines Lebens, über Bismarck, äußerte er einmal, da ich angesichts eines neuen Bismarckbildes die pracht-

vollen Augen des großen Kanzlers bewunderte: „Ja, der hat Augen. Ander Leut' haben dagegen blos Knopflöcher. Aber er sieht doch nicht, was unsereins sehen nennt.“ Und ein andermal: „Lieben thu' ich ihn, blos reden können wir nix Rechtes miteinander. Ich versteh' nix von seiner Politik und er nix vom Malen.“

Es kam öfters vor, daß er jemand so beurtheilte: „Der ist ein gescheiter Kopf, aber Augen hat er keine.“ Man konnte sich auch nicht etwa durch Komplimente, die man ihm machte, das Ansehen eines Kunstverständigen geben; damit ließ er sich nicht fangen. Dagegen war es entscheidend für ihn, was jemand über die Kunst der alten Meister dachte. Die Alten, die großen Alten, sie bildeten seinen Ausgangspunkt und Werthmesser. Ein Herr erwähnte in einer Gesellschaft in Lenbach's Besitz den Aufschwung, den die Kunst in unserer Zeit genommen. „Wann denn?“ fragte Lenbach ganz trocken, „von dem Aufschwung hätt' ich doch was merken müssen.“ Der Redner bemerkte verbindlich, ob Lenbach denn sich selbst nicht als einen Aufschwung rechte. „Nein,“ sagte Lenbach, „wenn ich an den Tizian und den Velasquez denke, dann rechte ich mich als einen Abschwung.“ Es wurde ganz naturgemäß die Frage aufgeworfen, ob es sich überhaupt lohne, in einer Kunst zu wirken, wenn man ein für allemal den Höhepunkt derselben als erreicht annehme. Da gab Lenbach folgende Definition: „Indem man den Großen nachsäuft, die schon da waren, holt man aus sich selbst das Beste heraus und ein bißl ein Anderer als die bleibt man trotzdem immer. Das ist von Natur so, deshalb ist jede wirkliche Individualität unersetzlich. Aber die großen Vorbilder sollen einem nicht Ruh' lassen, so daß man ganz auf ihre Höh' kommen möchte und immer meint: man hat noch nicht gemalt, was man eigentlich will. Vor lauter Verbesserung da hinein darf ein Künstler gar nicht merken, wie er alt wird, und wenn der Tod kommt, muß er ausschau'n und sagen: Jesses, schon? Jetzt hätt' ich grad recht angefangen.“

Wirkliche Richtachtung der alten großen Vorbilder verzieh er Niemand, am wenigsten einem Kollegen. Sie galt in seinen Augen für Dummheit, ja für Schlechtigkeit. Das muß man sich gegenwärtig halten, um Vieles in seinem Handeln zu verstehen. Auch der Thatssache muß gedacht werden, daß er zu unsrer ganzen Epoche kein rechtes Verhältniß hatte. Die Art des Bauens, der Kleidung u. s. w. verlehrte sein Schönheitsgefühl beständig; er konnte sehr derb seine Meinung sagen über das „Zeitalter der Hosentröhren und Coatsößen“.

Wenn er ein modernes Stück spielen sah, das mit dem Tode der Hauptpersonen endigte, so konnte er sich, seiner Aussage nach, „freuen, daß wieder so ein paar widerwärtige, hysterische Fradträger hin sind.“

Gefiel ihm in der Natur selbst doch auch Manches nicht! — Wir gingen einmal nach Hause in einer Winternacht — Lenbach und seine Gattin waren so freundlich gewesen, mich in eine Vorstellung der Serpentintänzerin Miss Fox mitzunehmen — und alle Bäume zeigten ihre ganze Struktur, nur von dünnem, weißschimmerndem Rauhreif überzogen. Unter solch einem Baum an der Briennestraße, den eine elektrische Laterne märchenhaft durchleuchtete, blieb Lenbach stehen und sagte: „Jetzt sieht man doch einmal, wie schön so ein Baum ist! Sonst kommt man ja vor lauter Spinatgrün nicht dazu.“

Im Gebirge war ihm vollends nicht wohl — die harte Luft, die „Hilflosigkeit und Panik“ der Tannenbestände auf den Bergen, Alles mißfiel ihm. Auf die Frage, wie es ihm in Tirol gefalle, sagte er damals „drei Viertel“ und gab dann die drollige Definition: „Die Menschen lieben ich, aber ich achte sie nicht; die Berge achten ich, aber ich liebe sie nicht.“ Erst wo warmes Licht und große schönlinige Flächen vorherrschen, gewann die Natur Reiz für ihn; dennoch war und blieb er kein eigentlicher Freund der Landschaft, der wirklich wie der gemalten. Er war einseitig, wie viele ungewöhnlich Begabte es sind.

Während er seinen künstlerischen Geschmack in allen Dingen herhaft vertrat, nahm er bei

seinen Bildnissen die etwaigen Ausstellungen des Porträtierten und seiner Angehörigen sehr geduldig hin. Er konnte ohne jeden Groß berichten: die oder die fänden das Bild, das er gemacht, gar nicht ähnlich. Ich war selbst einmal Zeuge, wie ein Herr damit herausdrückte, was seine Familie an dem Bilde, das Lenbach von ihm begonnen, zu tadeln fände. „Wissen Sie,“ sagte Lenbach gemüthlich, „ein Maler ist halt ein Esel, wenn er ein unsertiges Bild herzeigt. Im Übrigen mein' ich aber, das Bild wär' gar nicht schlecht.“ Es war sogar eins seiner besten.

Auch Züge von großer Feinheit und Selbstlosigkeit in Bezug auf die materielle Seite seines Berufes sind mir bekannt. Nicht nur in Kleinigkeiten zeigte er seine „schenkende Jugend“, wie z. B. in der Weihnachtswoche, wo er bei jedem Besucher, der das Haus betrat, seine Frau fragte: „Hast nichts für Den? Nichts für Die?“ Auch im großen Maßstabe war seine Wohlthätigkeit unerschöpflich. Er brachte es nicht über sich, einen Bittenden abzuweisen. Levi erzählte einmal, daß er, im Begriff, Lenbach zu besuchen, auf der Treppe vor dessen Atelier eine schluchzende Frau sitzen gefunden. Auf die Frage, was sie denn habe, erklärte sie, daß sie eben drin gewesen sei, um ein Almosen zu erbitten; doch habe ihr der Herr Professor ohne Weiteres 20 Mark in die Hand gesteckt — davon sei sie so gerührt.

Einem der „Allotria“-Genossen hatte Lenbach auch einmal im Vertrauen gesagt:

„Weißt, bis zu fünftausend Mark kannst für einen ordentlichen Menschen, der in Not ist, immer bei mir kriegen; aber red' nix davon, sonst wird man so überlaufen.“

Paul Heyse erzählte mir von einer italienischen Reise, die er gemeinsam mit Lenbach gemacht: daß sie irgendwo zusammen in einen Antiquitätenladen geraten seien, wo eine blonde, düster aussehende Frau sie bediente. Es war nicht viel Gescheites in dem ziemlich umhangreichen Laden; da brachte die Frau noch ein altes Bild zum Vorschein, das Lenbach trotz seiner sichtlichen Unbedeutendheit zum geforderten Preise erstand. Beim Hinausgehen fragte ihn Heyse, ob er dem Gemälde wirklich Wert beimesse? „Gott bewahre,“ — sagte Lenbach — „aber die Frau sah aus, als ob sie recht stark und unglücklich wär‘; da hab' ich gedacht: wenn ich ihr den Schmarrn abnehme, hat sie doch eine Freud.“

Aber am reizvollsten war sein Verhältniß zu den Kindern. Er strahlte, wenn er eines seiner kleinen Mädchen ansah, allein nicht minder, wenn ein fremdes niedliches Kind ihm zugeführt wurde. Heftigkeit oder Strenge gegen die Kleinen schien ihm undenkbar. Beinah hat er seiner Gattin die Erziehung etwas erschwert durch die Beschwichtigung, die er ihren gelegentlichen Rügeversuchen entgegensezte: „Schau, bis das Kind groß wird, thut's das ja nimmer.“ Und als seine Jüngste, sein Zellachen (Gabriele) wissen wollte, wie lang ihre Mama, die in eine Theegesellschaft ging, ausbleiben würde, kam der Vater der sachgemäßen, aber betrüblichen Antwort: „Ein paar Stunden“ zuvor mit der Versicherung: „Blos ein paar Minuten. Weil man doch

sagen muß, was sie gerne hört,“ fügte er entschuldigend hinzu.

Bart und schonend, wie gegen alles Schwäche, war er gegen die Frauen. Er hatte eine Art von Dankbarkeit gegen sie, weil sie so viel Schönheit in die Welt brachten, und zugleich Mitleid mit ihnen. Röheit gegen Frauen schien ihm abscheulich; er vermied im Gespräch Alles, was das weibliche Empfinden verleben konnte. Seine Gattin, seine Schwestern, die Freundinnen, ja selbst die Dienstboten des Hauses bezeugen, daß er nie anders als lieb und gut mit ihnen gesprochen habe.

Für gewöhnlich war es ihm schon peinlich, wenn er glaubte, ein weibliches Wesen verstimmt zu haben. Ich entfinne mich eines solchen sehr feinen Zuges gleich aus Anlaß des ersten Besuches, den ich in seinem Atelier machte. Während er mir, die ich recht schüchtern und wortkarg herumstand, seine Arbeiten zeigte, plauderte er von allerhand, auch davon, daß er meinen Vater noch gekannt habe. „Wir haben einen Abend mitsammen verbracht — im Fastenfasten, glaub' ich, war's; jetzt weiß ich nimmer, hat der Levi oder der Grandauer ihn eingeführt.“ — Im Anschluß daran wollte er wissen, wie alt mein Vater geworden sei; und als ich sagte: „Sechzig Jahre“ — meinte er: „Schad drum, das war zu früh zum Fortmüssen.“

— Da ich nichts antwortete, dachte er wohl, er hätte mir etwas Trauriges gesagt, kam freundlich auf mich zu und floßte mich auf die Schulter. „Machen S' Ihnen nix draus, Mäderl, es kommt nicht darauf an, wie lang ein Stück gespielt hat, sondern wie gut's gewesen ist — das hat einmal der Rubens an die Witwe eines Schülers von sich geschrieben, der mit dreißig Jahren gestorben is.“

Dankbarkeit und Geduld hat er während seiner Leidenszeit im höchsten Maße bewiesen. Seine erste Antwort auf theilnehmende Erfundigungen seitens der Besucher war: „Ich hab' es so gut gehabt; die Lolo war ein ganzer Engel, und Alle waren so lieb.“ —

Er hatte sich sehr verändert binnen wenigen Monaten, war zum alten gebeugten Mann geworden; das ergraute Haar, das ehemals scharf blitzende Auge, das nun einen müden weltflüchtigen Glanz hatte, machten einen unsagbar rührenden Eindruck. — Früher war der Glaube an die ungebrochene Frische seiner Renaissancenatur vorherrschend gewesen; man hatte geglaubt, er werde neunzigjährig werden wie Tizian. Seit dem letzten Vierteljahrhundre wußte wohl Feder, daß auf der Schwelle des schönheitserfüllten neuen Festhaales, dessen Anbau an sein Haus der Meister selbst noch mit soviel Sorgfalt überwacht hatte, der Tod saß.

## Lenbach †

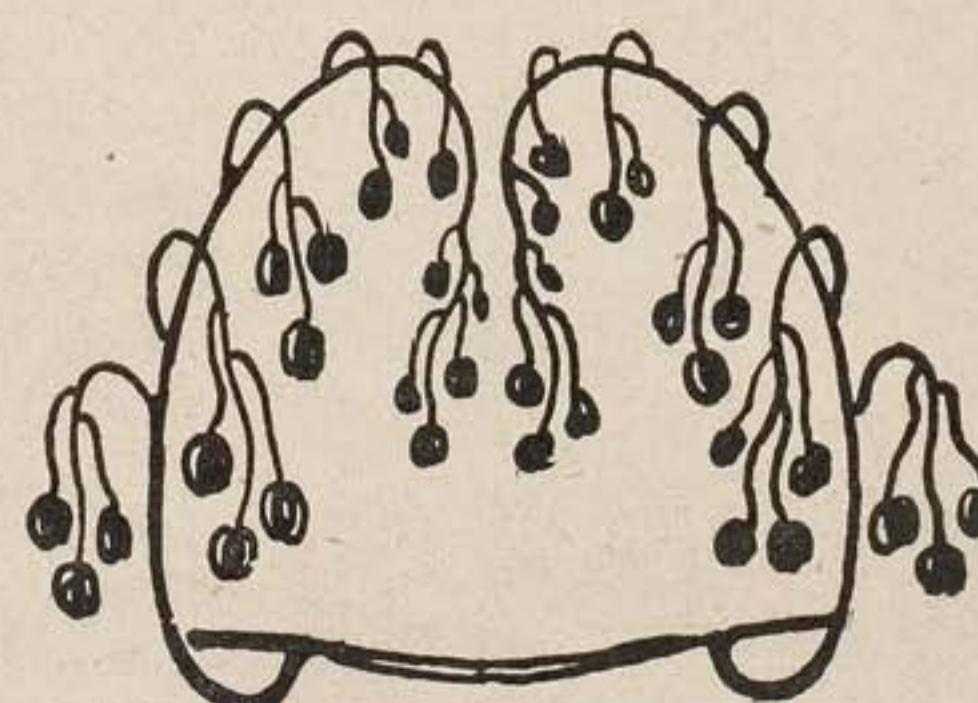
Was er uns gab, der selne Mann,  
Was er gewollt und was er gewann,  
Wird man wohl lang noch umstreiten —  
Aber ein Kranz ist, der ihn kränzt,  
Aber ein Ruhm ist, der ihn umglänzt  
Bis in die fernsten Zeiten:

Daf̄ er uns Bismarcks Bild gewahrt,  
Daf̄ er den Besten von deutscher Art  
So für die Zukunft gerettet,  
Macht ihn allein uns lieb genug!  
Fest ist der Name, den er trug,  
Zenem geweihten verkette!

Und wenn ein Deutscher von Bismarck  
spricht,  
Schaut er im Geiste das Heldengesicht,  
Wie es uns Lenbach umrissen!  
Und wenn ein Deutscher an Lenbach denkt,  
Ist auch der Sinn auf den Großen gelent,  
Den wir so schmerzlich noch missen!

Grüße ihn drüber in Walhalls Hut,  
Meister, ihn, den mit flammender Glut  
Hier Du geliebt und bewundert!  
Sag ihm, sein Deutschland sei froh  
und stolz,  
Daf̄ ihm zwei Männer aus solchem Holz  
Wuchsen in einem Jahrhundert!

F. v. O.



Chr. Neureuther

## Lenbachiana

Aphorismen von Georg Hirth\*

Vor Allem seine wunderbare Laufbahn, die uns an die zwei oder drei Päpste erinnert, von denen uns berichtet wird, daß sie als Kinder die heimathlichen Schafe gehütet haben. Nur daß sich zu der finsternen Energie, die zum Papst werden gehört, bei ihm noch der göttliche Funken der künstlerischen Begabung gesellen mußte. Als Knabe läuft er barfuß von Schlobenhausen nach München, 50 Kilometer weit, um sich hier mit Kremsierweiss oder dergleichen für seine „Marterln“ zu verfehren. Hätte man ihn damals gefragt, was er für schwerer halte, ein Papst oder ein berühmter Maler zu werden? Auf den Papst hätte er nicht gerathen; und er hätte recht gehabt.

Lenbach war einer der auffallendsten und stärksten Feuerköpfe, die mir im Leben vorgekommen sind, und ich betrachte es als eine besondere Kunst des Schicksals, daß ich Jahrzehnte hindurch nicht nur sein Nachbar war, sondern auch von ihm mit freundlicher Zuwendung behandelt worden bin. Bis heute ist er aber für mich ein Phänomen geblieben, das ich nur bewundern, jedoch weder erklären noch beschreiben kann. Und ich glaube, daß es auch gewiegteren Menschenkennern, ja sogar einem Bismarck mit ihm so ergangen ist; sowohl der Künstler als der Kraftmensch Lenbach war und ist eine psychologische nux erster Klasse. Ich finde das sehr schön, denn was uns das Leben interessant macht, das sind ja nicht die Auflösungen, sondern die Probleme.

Er war einmal der Begründer einer neuen, durchaus modernen Malerei — man betrachte nur den Hirtenknaben in der Schackgalerie. Dann kam über ihn — aber lange vor 1876 — die felsenfeste Überzeugung von der alleinseligmachenden Malreligion derer von Tizian bis Rubens, mit allmählicher Erstreckung bis zu Reynolds und Gainsborough, indessen mit Beibehaltung des italienischen 16. Jahrhunderts als dekorativen Hintergrundes, dazu ein antiker Altoven. Daß Lenbach ein virtuos Malgenie und trotz seiner Bergotterung der Alten ein durchaus selbstständiger Beobachter moderner Menschen war, das kann nur blinde Gegnerschaft bezweifeln. Warum er sich diese zugezogen — er wußte es vielleicht selber kaum. Sicher ist, daß er ohne sein leidenschaftliches Festhalten an gewissen historisch-stilistischen Maximen eine noch bedeutendere Stellung im Münchener Kunstleben eingenommen hätte, obwohl vielleicht kein anderer Künstler dieser Stadt so viele persönliche, hochherzige Opfer gebracht hat wie er. Ich kann mir München, wie es geworden ist, nicht ohne Lenbach denken, sogar im politischen Leben ist er hier eine Haupttragsäule der Bismarckverehrung und somit des deutschen Gedankens geworden.

Die Frage, in welchen tieferen, vielleicht physiologischen Gründen Lenbach's Beharren bei der ausschließlichen Anerkennung der Alten und der Prinzipien ihrer Dekoration zu suchen sei, hat mich oft und viel beschäftigt. Seine Anfänge deuteten entschieden auf die Freiheit in der Verherrlichung der Natur hin. Sogar während seines ersten Aufenthaltes in Italien huldigte er noch einem vielversprechenden, sonnigen Naturalismus. Aber seit der Intimität mit dem Grafen Schad gewinnt die Galeriebrille seines Realismus die Oberhand. Trotzdem glaube ich nicht, daß ein so gewaltiger Künstler und Seher lediglich durch das unnachahmliche Kopieren alter Bilder und durch den Einfluß eines einseitig cinquezentischen Bildungs-

philisteriums seine Lebensrichtung erhalten könne. Er hatte ja das Zeug zu ewiger Jugend und stets sprungbereiter Vorurtheilslosigkeit, im Grunde seines Denkens war er ja auch der Modernsten einer. Vielmehr glaube ich, daß ein viel wesentlicherer Grund in seinem Status opticus zu suchen ist. Ich habe wohl versucht, ihn in dieser Hinsicht auszuforschen, konnte aber nicht viel ausschließen. Seine Vorliebe für die warme Hälfte des Spektrums war auffallend; die kalte Hälfte ließ er nur im Galerieton gelten. Manche Stimmungen in der Natur, an denen wir andern uns freuen, wirkten auf ihn geradezu erlöstend.

Was dagegen die Formen, namentlich die menschlichen, anbelangt, so habe ich ihm in seinem besten Bestehen auf Schönheit nie Unrecht geben können. Nicht Alles in der Natur ist schön, manches ist sogar für den gebildeten Menschen — und nur für diesen kommt die Kunst in Betracht — abstoßend. Will man das Kunstwerk zu einer „angenehmen Gegenwart“ machen, so können wir wohl von ihm fordern, daß es Auswüchse und Unschönheiten, die uns im Leben genieren würden, vermeide oder doch nicht in aufdringlicher Weise vor Augen führe. Ein Weibsbild z. B., dem ich — lebte es — um eine Million kein Busserl geben möchte, das möchte ich auch nicht gemalt fortwährend an der Wand sehen. Es tritt dann die fatale Verschiebung ein, daß auch der künstlerische Vortrag, dem zu Liebe wir anfangs die häßliche Fräze mit in Kauf genommen, in dem Maße, wie die letztere unangenehmer wird, seine berückende Wirkung verliert.

Der persönliche Zauber, den Lenbach selbst auf die bedeutendsten Menschen aller Berufsarten und Geistesrichtungen ausgeübt hat, beruhte wohl hauptsächlich auf seinem beispiellosen Freimuth und in der höchst originellen Art, wie er jeder idealen menschlichen Auszeichnung eine künstlerische Seite abzugerinnen wußte. Dazu seine sozusagen voraussagungslose Art zu sprechen, die Rücksichtslosigkeit in der Wahl der Worte und der Vergleiche. Er sprach nicht bloß geistreich, sondern er verblüffte. Das

machte ihn selbst den kühnsten Denkern „tongenial“, womit gar nicht gesagt sein soll, daß er jedes einzelne Jungenium auch nur technisch erreichte, aber er imponierte und wußte seinem Modell — auch schönen Frauen — den individuellen phisiognomischen Glanz in das Antlitz zu locken. Dazu gehörte oft seine Diplomatie.

Als 1892 die Münchner Sezession begründet wurde — werden mußte! — da war man freilich schon gewohnt, Lenbach als einen Gegner des freien Bewahrenlassens zu betrachten. Gleichwohl fand bei den Gründern der neuen Vereinigung der Gedanke, den größten Künstler unter den Münchener Malern zum Beitritt einzuladen, nahezu ungeteilte Zustimmung. Mit dieser Mission wurde Franz Stud betraut, der ihm damals schon sehr nahe stand, vielleicht wegen gemeinsamer Schwärmerei für die Wiederbelebung antiker Dekorationskunst. Auf die Antwort waren alle sehr gespannt; ich gestehe, daß ich unter den Hoffenden war, da ich Lenbach, abgesehen von seiner großen Energie und hohen Künstlerschaft, auch die Gabe kühler Erwägung zutraute. Er lehnte aber ab, mit der Motivierung, daß er der Künstlergenossenschaft nicht untreu werden könne, nachdem diese ihm eben erst den Raum zu einer Sonderausstellung gewährt habe. Diese Ablehnung war für beide Theile folgeschwer. Fortan hatte die Sezession mit einem mächtigen Gegner zu rechnen, und Lenbach geriet, anstatt der Präsident der modernsten Münchener Künstlergesellschaft zu werden, in eine trostlose Kampfslimmung, die ihm die folgenden Jahre noch mehr verbittert hat, als sie schon durch andere Schmerzen verbittert waren.

Bei meiner großen Verehrung für den berühmten Nachbar — unsere „Hütten“ (wie Gedon sagte) stehen rechts und links außerhalb der Propyläen — habe ich immer eine heilige Scheu gehabt, mit ihm in Streit zu gerathen; und da auch er gewisse nachbarliche Rücksichten übte, so haben wir niemals unfreundliche Worte gewechselt. Daß er mich für einen gefährlichen Rebellen hielt und es zeitweise an scharfen Urtheilen über meine Parteinahme für Sezession,

Freiheit und Modernität nicht fehlen ließ, war mir oft hinterbracht worden. Ich wußte auch, daß er mich mit meinte, wenn er auf „moderne Lausbuben“ und dergl. zu sprechen kam. Da aber hier jede Verständigung ausgeschlossen war, so ging ich nicht auf den Leim, und wir schieden immer wieder als gute Nachbarn.

Nur einmal habe ich mir eine direkte Rüge von ihm zugezogen, als ich in den „M. N. N.“ einen harmlosen Scherz über seinen Dr. hon. causa gemacht hatte. Er hielt — was mit Anfangs noch unbekannt war — darauf sehr viel, weil er darin sozusagen eine Anerkennung seiner auf autodidaktischem Wege und durch Intuition erlangten akademischen Bildung erblickte. Mir dagegen war diese „Standeserhöhung“ nur als eine Ehrung des berühmten Deutschen erschienen, oder vielmehr als eine Schmückung der betreffenden Universität, ebenso wie ein Hof nur sich selbst ehrt, wenn er einen hervorragenden Mann zum Hofrat macht. Dafür hat er mich um so mehr durch seinen heftigen Widerstand gegen die Niederlegung der abschrecklichen Propyläenmauer geärgert, ein Ärger, den ich übrigens mit seinem Geringeren als Paul Henze getheilt habe.

Hundertmal habe ich ihm beim Malen zuschaut. Auch wenn er in absentia des Sitzlings malte, schien er psychisch den Gegenstand der Darstellung zu umkreisen. Während er von allen möglichen, fernab liegenden Themen sprach, entstanden auf der Leinwand maltechnische und phisiognomische Feinheiten, die den Beweis lieferten, daß der Maler Lenbach ganz bei der Sache war. Jedem verständigen Einwand in Bezug auf seine Arbeit war er zugänglich, nur über Biß-



\* Zum Theil schon in meinen „Bekenntnisse zur Kunst“ erschienen.

mark und die alten Meister durfte man nicht mäzen. Als er die beiden Tizian (Franz I. und Philipp II.) in Padua gekauft hatte, war er in einer ganz eigenartigen Erregung. Von den vier Porträts, die er von mir gemalt hat, ist eines lediglich durch die Begeisterung für den Tizian'schen Franz entstanden. Ich mußte Rock und Weste ablegen, das Hemd zurückstreifen und bei voller Brustansicht den Kopf gewaltsam zur Seite wenden, um ihm die Illusion des Stiernackens, den er bei mir vermutete, zu verschaffen. Ich war froh, als es vorbei und er zufrieden war. Ein andres Mal mußte ich ihm zu einem Porträt auf Stein mit Mörtelbewurf still halten, er wollte sehen, ob und wie er seine Kunst für das Keim'sche Malverfahren verwerten könnte — nicht etwa umgekehrt. Denn das war charakteristisch für ihn, daß er für Alles, was ihn gerade lebhaft interessierte, Opfer bringen konnte. Die Sache gelang sehr gut; als er das Ding eine Zeit lang bei sich gehabt und hergezeigt hatte, schenkte er es mir.

Leiderhaupt das Schenken! Ein ganzes Vermögen hat er hergeschenkt, Bilder, Geld und Kunstsachen aller Art, von seinen entzückenden und entzündenden Geistesblitzen ganz zu schweigen. Ein wunderbar impulsiver, fürstlicher Mensch, immer darauf bedacht, seinen geistigen Besitz, sein Feuer andern mitzutheilen. Denn das ist ja doch wohl die vornehmste Seite der Wohlthätigkeit, daß sie die Beschenkten nicht blos tröstet, sondern auch erhebt, zu dauernd Mitbesitzenden macht.

Zu den von ihm reich Beschenkten gehört auch die „Jugend“. So sehr er wohl anfangs meinem Unternehmen mißtraut haben mag, mit der Zeit fand er sich damit ab und gab mit nachbarlichem Wohlwollen seine Erlaubniß zur Wiedergabe des Bismarckkopfes und vieler anderer Bilder. Manche dieser Reproduktionen machten ihm sogar Spaß wegen ihrer relativen Vollkommenheit. Ein Honorar nahm er dafür persönlich nie an, freute sich aber, daß ich mich durch einige besondere Zuwendungen an sein geliebtes „Künstlerhaus“ erkenntlich zeigte.

Alles in Allem: Er war einzig und kommt nicht wieder! Ein edler, herrlich zorniger Van, dessen Naturverehrung im ewig Menschlichen gipfelte. Ein überaus vornehm denkender, fast eleganter Neubermann, dem es gegeben war, das angeerbte bäuerliche Kraftgenie durch die Gottesgabe der Selbstzucht in eine die glänzendsten Geister der Zeit, ebenso wie Kaiser und Könige fesselnde Form zu gießen.

### Das Schwerste

Heidelberg, 30. April. An der Universität wurde heute die erste Studentin der Theologie inscibiert.

Heil uns! In Deutschland zum erstenmal  
Studiert eine junge Sie,  
zu Heidelberg im Neckarthal.  
Jetzt wirklich Theologie.

Und eh' vier Jahre noch entlohn,  
hält sie vielleicht — wie nett! —  
Sogar ihre erste Predigt schon,  
— Natürlich nicht im Bett!

Und schließt in jeder Woche schon zwei,  
Dreimal das ehliche Band  
Mit großem Ringwechsel dabei,  
— Natürlich an fremder Hand!

Und tauft mit Liebe und Leidenschaft,  
Kraft ihrer geistlichen Pflicht,  
Schon kleine Kinderchen massenhaft,  
— Natürlich eigene nicht.

Heil uns! Wenn sie recht lieblich und schön,  
Dann würde ich gar vielleicht  
Nochmal zu ihr in die Kirche gehn,  
— Nur nicht zu ihr in die Beicht.

Denn Alles trau ich dem Magdelein  
zu in der Theologie.  
Doch ein Geheimniß bewahren — nein!  
Das wird sie nie!

Colibri

### Die Vermittlung



John Bull: „Kein Geschäft zu machen?“ Vermittlung zu den billigsten Preisen! Streng reell!



Der Russ: „Apape! Druck Di, Bazi! Dei Revolität kenn i!“



The Times: „Die Deutschen wollten wieder mal im Trüben fischen! Statt sich ein Beispiel an unserer Neutralität zu nehmen, wollten sie vermitteln. Sind aber glänzend abgefahrene, die Hunde! Geschieht ihnen Recht!“

(Zeichnungen von E. Wilke)

### Liebe Jugend!

Der Herr Professor, ein Verfechter der absoluten Alkoholabstinenz, ist nach München berufen worden. Die Frau Professor hat eine Köchin angenommen; nachdem mit dieser alles verabredet ist, sagt die Frau Professor: „Und schließlich noch eines; in unserem Hause darf kein Alkohol getrunken werden, Sie müssen also auf das sonst hier übliche Bier verzichten.“

„S' is scho recht“, sagt die Köchin, „i bin früher scho mal in so aner g'retteten Säuferfamilie gewesen!“

### Centrumsstängl — Bündlersbuabn!

Bauernburschenvereinslied aus Niederbayern

Vor einigen Monaten gründete sich in Leiblfing bei Straubing ein freier Burschenverein. Politik war ausgeschlossen. Da ließ sich der Herr Kooperator zum Vorstand wählen; es wurde nun fleißig in Politik gemacht und die Folge davon ist, daß sich der Verein in zwei Theile gespalten hat: in „Centrumsstängl“ und „Bauernbündler-Buam“. Jast jeden Sonntag wird fleißig gerauft, wobei auch einige „alte“ mithelfen, um die Bündler-Buam gehörig durchzutreten zu können.

Mir samma koa bolitisha Verein net,  
Mir sand für Religion und für Kultur!  
Und von da Büldung hamma gor loan  
Schein net,  
Da kinn ma ober nign net dasur!

Da Herr Cobrater halt' ins dessentzweg'n ja  
An Burtrog alle Woch' im Ochsenbräu;  
Da hamma aa koa bißl nix dagegn ja,  
Denn zwieg'n an Redn hat a ja sei Mäu!

Und wos a red't, vastehn ma scho koa wengl<sup>2</sup>;  
Mocht aba nix! Mir hörma dengascht<sup>3</sup> zua!  
Denn wer's eam glaabt, der is  
a Centrumsstängl,  
Und wer's eam net glaabt, is  
a Bündlersbuabn.

Und daß ma nacha sieht, do welchan Recht ham,  
So raff' ma's aus! Dös is bei ins so Mod'!  
Und diamol<sup>4</sup>) steh' ma Dan von  
Dotta Gäh j'sam  
Und diamol Dan von Dotta Bichla tod!

Denn mir sand koa bolitisha Verein net!  
Mir sand für Religion und für Kultur!  
Und von da Büldung hamma gor koan  
Schein net —  
Da kinn ma ober nign net dasur....

A. De Nora

<sup>1</sup> Maul. <sup>2</sup> kein wenig. <sup>3</sup> dennoch. <sup>4</sup> hie und da.

### Raum verständlich

Junge Frau eines Amtsrichters: „Gelt, Männer, das Orakel zu Delphi sprach auch so eine Art JuristenSprache?“

### Das „Andere“

Der Kultusreferent der Bayerischen Kammer, Dr. Schädler, streicht mit seinen Gefinnungsgenossen vom Kultusbudget allerhand dringende Postulate, wie z. B. eine ordentliche Geographieprofessur. Auf die Wegberufung eines Professors hingewiesen, meinte der große Centrumsgelahrte geheimnißvoll, „daß das Ansehen einer Universität nicht von einzelnen Professoren, sondern von etwas Anderem abhänge.“

Die Münchener Universität ist nun in Gefahr, durch die Knauferei der Kammermajorität thatsfächlich in wissenschaftlicher Bedeutung zurück zu gehen, und doch steigert sich ihre Frequenz. Wie kommt das? Die Möglichkeit, hier in München einen Daller, Dräger und Schädler von Angesicht zu Angesicht zu sehen, kann die Leute nicht allein herbeilocken. Was ist dann das Andere?

Vielleicht das Bier? Oder die Aussicht auf „Beschäftigung“ im rothen oder schwarzen Zukunftsstaat? — a —

(Vergl. die Zeichnung auf der nächsten Seite).



Die Münchner Alma mater im Hungerthurm des Centrums

„Wir wollen dich so dünne foltern, daß die Sonne durch dich scheint!“

(Alter Holtersprung)

## Werth der Statistik

Domcapitular Schädler gibt als Grund für die von ihm beantragte Confessionsstatistik an den Mittelschulen an, er wolle nur „seinen Glaubensgenossen gegenüber die Aufforderung begründen können, sie möchten sich künftig in noch größerer Zahl den höheren Studien zuwenden.“

O thut ihm doch so Unrecht nicht,  
Dem guten Dr. Schädler!  
Es fällt ihm ja im Traum nicht ein,  
Nach Confession zu schnüffeln, nein!  
Sein Ziel ist weitaus edler.

Bescheiden — denn das weiß er ja  
Aus seinem eignen Leben! —  
Ist stets der Centrums-Katholik;  
Dagegen pflegt ein Heidenglück,  
Den Kecker hochzuheben.

Drum will er seinen Lämmlein nur  
Muth in die Seele hauchen,  
Dass sie nicht fürchten die Gefahr  
Und vor der kleinen Keckerschaar  
Nicht mehr zu zittern brauchen.

Das ist der ganze wahre Grund  
Und nichts ist ihm egaler,  
Als, welchen Glaubens einer ist,  
Wenn er nur würdig und ein Christ —  
Wer's glaubt, zahlt einen Thaler.

Colibri

## Berliner Schulhumor

In der Schöpfungsgeschichte heißt es: „Und der liebe Gott schuf Alles, was in der Luft fliegt.“

Lehrer: Was fliegt denn in der Luft?

Hans (sechsjährig): Die Vögel.

Lehrer: Was denn sonst noch?

Hans: Die „Russischen Panzerschiffe.“

## Indiskrete Frage

Anlässlich des Empfanges des Erzbischofs von Florenz in Wien, der als General des Piaristenordens gegenwärtig die österreichischen und ungarischen Piaristenklöster inspiziert, hob der Kaiser von Österreich dem Erzbischof gegenüber hervor, daß der Lebenswandel mancher Piaristen in mancher Beziehung anfechtbar wäre. „N. Fr. Presse.“

Ihr frommen Patres, das ist fürwahr  
Für die Kirche ein schlimmer Handel,  
Dass ein Katholischer Monarch  
Rügt euren Lebenswandel!

Uns wundert, in welcher Beziehung wohl  
Eure Tugend hatte zu leiden —  
In Baccho oder in Venere  
Oder gar in allen beiden...?

Tell

## Gefährliche Duelle

In Graz duellierte sich der Chefredakteur des „Grazer Tagblattes“ mit einem Abgeordneten, der ihn wegen der Kritik einer Rede gefordert hatte, auf schwere Säbel. Wir sind in der Lage, über eine Reihe gleich eigenartiger Duelle berichten zu können:

Madeleine forderte Duncan auf Schafanz. Als besiegt gilt Diejenige, bei deren Tanz sich Beethoven zuerst im Grabe herumdreht.

Unita Augsburg verlangte, daß der Wiesbadener Polizeipräsident sie küsse. Wer von Beiden es überlebt, hat gesiegt.

Eine sonderbare Waffe wählte Dr. von Orterer gegen Leistner. Beide setzen sich auf den Präsidentenstuhl. Wer den anderen zuerst mit dem Ellenbogen herunterschubst, gewinnt.

Hoffentlich hindert die Anti-Duell-Liga rechtzeitig die Ausführung dieser gefährlichen Duelle.

Helios

## JUGEND

### Vorsicht!

Oder: Der harmlose Ami und der Igel



„Ich sehe immer mehr ein, daß man den Reichstag mit einer außerordentlichen Sorgfalt behandeln muß.“

(General v. Endres  
in einer der letzten Sitzungen)

## Die Berliner Midinettes

Nach Pariser Muster fand kürzlich in Berlin ein „Damenwettlaufen“ statt.

Hei, wie sie stürmen! Wie die Kerlchen schnauen!  
Ja, da kann keiner mit, der nicht trainirt.

Den Spreeathenerinnen nachzulaufen,  
Ist nicht so einfach. — Ich hab's selbst probirt.

Mir sind die kleinen Münchnerinnen lieber,  
Weil mir das süße Mädel mehr gefällt,  
Das, statt davonzustürmen wie im Fieber,  
Sich manchmal umschaut oder still steht.

Mein Schätzchen liebt es, recht bequem zu traben,  
Da stimme ich ihr bei aus Herzensgrund.

Denn was Klingt schöner, als: „Mei Ruh, die  
will i hab'n“  
Aus einem heißgeliebten Kirschenmund.

Karlchen

## Maurus Jókai †

Ein Literaturpapst war er nie  
Für esoterische Kreise,  
Mit seiner buntblühenden Phantasie  
Und der schwärzend-romantischen Weise.  
Er hat uns nur selten zu Tiesen geführt,  
Wo dem Menschen vor Menschlichem

schaudert —

Er hat uns begeistert blos und gerührt  
Und die Stunden im Fluge verplaudert!

Von Lebenszergliederung keine Spur  
Und seelischen Analysen —

Er hat zur Schönheit und Freiheit nur  
Seinem Volke die Bahn gewiesen!

Ihm farbenschillernde Märchen erdacht,  
Bald düster, bald sonnig und heiter,

Er hat seiner Schnurren und Thorheit gelacht  
Und hat es geliebt, wie kein Zweiter.

An naturalistischer Wahrheit besteht  
Er freilich vor keinem Richter,

Er war kein Nervenmensch, kein Aesthet —  
Aber ein Dichter!

„Jugend“



## Spartanisch

„So, Kamerad, jetzt löffle nur die schwarze Suppe brav ans, die wir Dir aufgetischt haben. Mir war sie zu heiß!“

## Ein die Forschungsfreiheit gefährdender Justizirrrhum

muß die Verurtheilung des Dr. M. Hirschfeld in Charlottenburg genannt werden. Um die Frage, ob das Verlangen nach Aufhebung des § 175 des St.-G.-V. berechtigt sei, statistisch begründen zu können, hatte er eine große Anzahl von gedruckten Briefen versandt, deren Adressaten erjucht wurden, auf einer beiliegenden Postkarte, jedoch ohne ihre Namensunterschrift, Auskunft über ihre geschlechtlichen Neigungen zu geben. „Je nachdem,“ waren die Buchstaben M., oder W., oder M+W zu unterstreichen. Einige Studenten nun sahen, angefächelt durch einen Pastor, in jener Zumuthung eine persönliche Beleidigung, und das Gericht gab ihnen Recht.

Nun aber kann man sogar ein Gegner der Aufhebung des § 175 sein, ohne in der Thatache der Homosexualität irgend etwas Schimpfliches zu erblicken. Denn jener Paragraph bedroht nur gewisse Handlungen mit Strafe, keineswegs eine allgemeine Neigung oder Veranlagung. Zudem war die Frage in äußerst dezentter Form gestellt und sozusagen unpersönlich, da der Adressat seinen Namen nicht zu nennen brauchte. Von einer „Absicht“ zu beleidigen, konnte schon gar nicht die Rede sein. Wenn das Erkenntniß besagt, daß „die Wissenschaft vor dem Gesetz halt machen müsse“, so darf dieser Satz als eine Negierung alles wissenschaftlichen Fortschrittes bezeichnet werden, denn wer soll schließlich zur Bekämpfung schlechter Gesetze mehr berufen sein, als die Wissenschaft?

Es wäre schrecklich, wenn unsere Justiz auf dieser schiefen Ebene allmählich die gesammelte psychologische und soziale Statistik und wer weiß was sonst noch lahm legen würde. Eine ganze Masse wichtiger Fragen sind nur durch derartige Umfragen zu erledigen. Anstatt die gekräutete Leberwurst zu hegen und zu pflegen, schreite man doch lieber zu einer gründlichen Bekämpfung der zahlslosen Rohheitsdelikte und insbesondere der Kindermishandlungen.

G. II.

## Krieg auf Pump

Sowohl die russische als die japanische Anleihe sind nun definitiv abgeschlossen worden.

Die Menschen sind billig, man opfert sie,  
Der Tod hat reiche Beute —  
Viel rascher noch, als der Kämpfer Heer  
Macht oft der Geldsack Pleite!

Indessen Schlacht an Schlacht sich reiht  
In schauerlicher Kette,  
Ist jede der beiden Parteien bestrebt,  
Zu pumpen um die Wette!

Das letzte Wort und den letzten Trumpf,  
Die haben nicht die Kanonen —  
Den Ausschlag geben schließlich zumeist  
Die Klingenden Millionen!

Krokodil

## Va, na!

Der Gemeinderath von Diepoldsau in der Schweiz will energisch, bei einer Buße von 5 Fr., gegen das Rauchen minderjähriger Knaben einschreiten.

Warum nicht gleich das Todesurtheil sprechen?  
Dem Kindchen, das mal mit dem Feuer spielt?  
Ist's denn ein so abscheuliches Verbrechen,  
Wenn sich ein Gymnasiast als Mann schon fühlt?

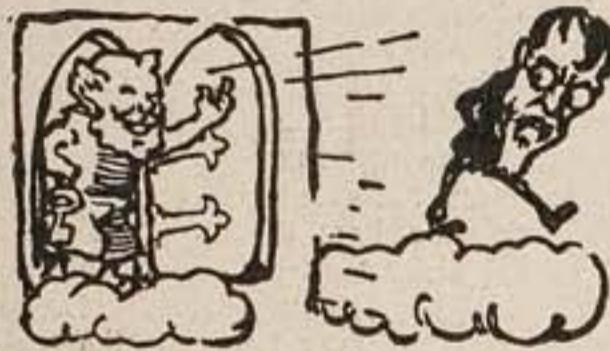
Geht doch dem armen Kerl nicht an den Kragen,  
Der hinterm Baum 'ne Stinkadores passt!  
Diejenigen, die es noch nicht vertragen,  
Sind ohnehin ja schon genug gestraft.

Bürschi



## Lenbach-Plutarch

Lenbach, der bekanntlich kein kirchliches Begräbnis hatte, schritt direkt der Hölle zu.  
„He, daher!“ rief Petrus.  
„Mei Auch möcht i ham,“ brummte jener,  
„vor dene Centrumsleut!“



„Obst hergehst, Du Dapperl!“ lachte Petrus.  
„Da herin hammer nix von dera  
Sorren!“

Auch im Himmel konnte Lenbach seine tyrannische Natur nicht verleugnen.

Zur Feier seiner Ankunft versammelten sich alle von ihm Gemalten.



„Is dös ledern! Marsch!“ herrschte er die erschrockenen Englein an. „Schabts wenigstens a bisl a Wolfendrapirung da zwischen!“

Maurer unterhielten sich während des Frühstückes über Lenbach:

„Woah dös scho, der Lenbach ist gar a amal a Maurer gwen?“



„Freili woah i's; aber der hot z'erst nit dazua taugt; denk nur: a Mensch, der neun Meilen\*) in zehn Stunden geht und a Maurer!“

Einst wurde Dr. Schädler Lenbach vorgestellt.

„Mich könnten S' eigentlich auch amal malen!“

„Bin kein Miniaturmaler!“

„Was meinen S' damit?“



„Nun, Sie sind doch einer, wie man s' — auf die Pfeifenköpfe malt!“

„Beim Altreichskanzler,“ sagte Bülow zu Lenbach, „haben Sie besonders das Auge so meisterhaft gemalt — bitte, doch auch bei mir —“



„Feit si nix!“ nickte der Meister. „Namentlich dös blaue, mit dem S' allweil dervon-kemma!“

) Weg von Schrobenhausen nach München.

Ein Centrumsführer wünschte von Lenbach gemalt zu werden.



„I möcht' Ihnen net derzua ratzen,“ warnte ihn dieser. „I bin g'wöhnt, in die Gesichter so was 'neinz'legen — wissen S', die geistige Eigenart!“

„Das Bild, das Sie mir von der bayerischen Kammer entwerfen,“ sagte Bismarck im Himmel bekümmert, „ist sehr dunkel gehalten.“



„In der Kammer,“ erwiderte Lenbach, „herrscht eben auch der — Galerieton.“

„Lenbach ist zu früh gestorben!“ seufzte Dr. v. Orterer.

„Nun, er hat doch eine fast unüberschbare Reihe von berühmten Persönlichkeiten gemalt —“



„Aber mich??“

## Der Index des Abg. Schädler

Ach! Was muß man doch von bösen Buben hören oder lesen,  
Wie von deutschen Professoren,  
Die den Glauben ha'n verloren!  
Hör' es schaudernd, Publikum!  
Todte, dreht im Grab Euch um!  
Behring sagt — o Welch ein Hohn! —:  
„Gott ist nur Illusion“. —  
Paulsen sagt — man glaubt es kaum —:  
„Die Unsterblichkeit ist Traum.“ —  
Förster spricht — o welche Hez! —  
Nur von dem Naturgesetz.  
Zeller läßt gedruckt uns lesen,  
Christus sei ein Mensch gewesen!  
Häckel erst, der Darwinist,  
Ist complettet Atheist.  
Jodl — dem fehlt eine Schrauben! —  
Will nur an den Menschen glauben.  
Speckert meint, der Himmel sei  
Nur ein süßer Hirsebrei,  
Den der Phantasie Gewalt  
Auf der Erde Leinwand malt,  
Um die Kinder anzutreiben,  
Immer fromm und brav zu bleiben! —  
Aber nicht blos in Berlin,

Jena, Straßburg, Leipzig, Wien,  
Auch in München herrscht der Zweifel.  
Brantl glaubt nicht an den Teufel,  
Bittel nicht, daß Gott die Welt  
In sechs Tagen hingestellt.  
Und in Würzburg steht's nicht besser;  
Dort lehrt Semper, der Professor,  
Dass das Wissen souverän!  
Darf es so noch weiter geh'n?  
Nein! Rüst auf zum Kampf die Frommen,  
Dass sie all zusammenkommen,  
Um den bösen Lügengenistern,  
Die den Herrgott wollen meistern,  
Frisch ein Haberfeld zu treiben!  
Seht! Es klirren schon die Scheiben,  
Wenn aus frommer Bauernfaust  
Reinigend der Mühlstein faust!  
Hejal! Hejal! Schuh auf Schuh  
Grad wie bei Sankt Stephanus!  
Aber dann, wenn dies geschehn,  
Laßt uns zum Minister geh'n!  
Der wird unsre Sach' vertreten  
Und die Universitäten —  
Lasset jubeln uns und lachen! —  
Allesamt katholisch machen!

Wespe

## An Bülow!

„Bülow im Reichstag: Ich kann nur meinem Bedauern Ausdruck geben über die Art, wie in einem Theil der Presse, namentlich in den Witzblättern, neuerdings die Unglücksfälle des uns befriedeten Landes zum Gegenstande gehässiger Artikel und Zerrbilder gemacht werden.“

Junge, Junge, werd man nich nervös!  
Krieje man keen Koller, bester Bernhard!  
Lieber Freund, man nur nich jleich so bös,  
Man verlust och Kunden, die man jern hat.

Weitde den Zekrankten raus? — Nanul  
Weitde, Unsereens hat och Manieren,  
Nur versteht's nich Jeder so wie Du,  
Immer Liebenswürd'gen zu markiren.

Uebrijens: wenn Russen erst besiegt  
— Läge ja in unserm Interessel —  
Wirtde sehn, daß Keener mehr verjniegt,  
Hubbedoller drieber als de Presse.

Also, lieber Bernhard, man Geduld,  
Nur Geduld, bis Deine Freunde siejen.  
Sag man selber: Is es unsre Schuld,  
Dass bisher se leider Haue kriejen?

Humorchen

**Contrakt****eines gräflichen Lehrers in Mecklenburg****I. Schuldienst**

- § 1. Er hat von 8—12 und von 2—4 Uhr Unterricht zu geben: Etwaß Lesen, Schreiben, Rechnen und möglichst viel Religion.
- § 2. Fällt im Sommer und Herbst der Nachmittagsunterricht aus und werden die Kinder zum Aehrenlesen, Kartoffelausnehmen oder Rübenzupfen kommandirt, so hat er sie auf den Tischen zu beaufsichtigen und ev. durch Absingung geistlicher Lieder bei der Arbeit aufzumuntern.
- § 3. Das pädagogische Zuchtmittel sei der Haselstock nach dem biblischen Grundsatz: „Wer der Herr lieb hat, den züchtigt er.“

**II. Kirchendienst**

- § 4. Er hat die gräfliche Familie am Portal der Kirche mit tiefer Verbeugung zu empfangen und die Kirchenthüre zu öffnen. Anzug: schwarz mit möglichst weißer Cravatte.
- § 5. Im Inneren der Kirche hat er der Gräfin, sowie allen in dero Begleitung befindlichen Damen die Schlepppe zu ordnen, die Herrschaften an ihren Kirchenstuhl zu begleiten und letzteren wieder mit tiefer Verbeugung zu öffnen.
- § 6. Vor Beginn des Gottesdienstes hat er sämtlichen Herrschaften das Gesangbuch aufzuschlagen.

§ 7. Beim Vorsingen des Kirchenliedes hat er sich stets dem gräflichen Stuhle zuzuwenden und auf das Kopfnicken des hohen Patrons zu achten, das ihm das gewünschte Tempo andeutet. Sollten dero gräfliche Gnaden schlafen, so findet dieser Paragraph keine Anwendung.

**III. Privatdienst beim Patron**

- § 8. Auf Befehl des Patrons hat er zu jeder Stunde des Tages und der Nacht sofort auf dem gräflichen Schlosse zu erscheinen und sich augenblicklich in der Dienstbotenkammer zu melden.
- § 9. Dort wird ihm vom Hausmeister gesagt, ob er an der Tafel servieren oder etwas Musik machen soll.
- § 10. Aus obigen Gründen ist es ihm streng untersagt, einen Bart zu tragen. Sein Gesicht sei glattrasiert wie das eines Lakaien. Sein Herz ebenso!

**IV. Gehalt und Gnadengeschenk**

- § 11. Das monatliche Gehalt, postnumerando zu zahlen, beträgt, inklusive Wohnung (Dachkammer mit Abort) zehn Thaler.
- § 12. Werden ihm aus der gräflichen Garderobe abgelegte Kleider geliehen, so kommen zwei Thaler monatlich in Abzug.
- § 13. Trinkgelder sind an die gräfliche Kasse abzuliefern. Doch werden ihm am Ende des Jahres 5% davon wieder ausbezahlt.
- § 14. Betteln in jeder Form ist ihm strengstens verboten.

**Zum Sieg der Leipziger Ärzte**

So ist es recht. Die Arbeit hat gesiegt.  
Der rothe Arbeitgeber wird noch röther.  
It's Scham? It's Zorn? Gleichviel. Es unterliegt  
Der Socialist als Socialistenstödter!

Wer eifrig stets im ganzen Land herum  
Die denunzierte, die das Volk entrichten,  
Der spielt nicht ungestraft den König Stumm,  
Um freie Männer willenslos zu knechten.

Nicht blos die Schwielenzaust erzwingt  
den Lohn,  
Den sie bedarf, um sorgenfrei zu leben!  
Der Kopfarbeiter auch versteht es schon,  
Sich zu erkämpfen, was sie ihm nicht geben!

Von Euch ja lernt' er's, wie er's machen muß.  
Ihr wart ihm Vorbild, Führer Ihr und Lehrer.  
Umsonst rießt Ihr Sankt Bureaucratius,  
Um zur Vernunft zu mahnen die Empörer!

Ihr seid besiegt! Die Arbeit triumphiert!  
Was steht Ihr da mit Leichenbittermienen?  
Die wackern Ärzte haben Euch kuriert  
Von Euerm Gröhewahn — drum  
danket ihnen!  
**Cri-Cri**

**Franz v. Lenbach +**

So hat sein müdes Auge sich geschlossen,  
Da endlich es der letzte Schlaf bezwang,  
Dies Auge, das in Seelentiefen drang  
Und so viel Schönheit dieser Welt genossen.

Nachstrebt jenen Größten unverdrossen,  
Die er geehrt als Meister lebenslang,  
Hat in das Werk, das seinem Geist entsprang,  
Ein Hauch der großen Vorzeit sich ergossen.

Ihm aber bot die Mitwelt schon den Kranz.  
Wir sahn ihn herrschend in des Glückes Fülle  
Auf Lebenshöhn, ein Neideswerther, stehn.

Leid hat verdunkelt seines Abends Glanz.  
Doch nun vom Lichte schied die ird'sche Hülle,  
Wird hell sein Name durch die Zeiten geh'n.

Gardone, 7. Mai 1904

Paul Heyse



### M oder W?

„Nu, Kamerad, hab'n Se och so 'ne Anfrage von Dr. Hirschfeld bekommen?“  
 „Nee! Wat stand denn in det Ding?“  
 „Na, ob Se Ihren Oberst lieber haben oder seine Frau?“

### Nixchens Irrfahrten

(Hans v. Kahlenbergs „Nixchen“ wurde nun auch vom Landgericht Neu-Ruppin, an welches das Reichsgericht die Sache zurückverwiesen hatte, als unsittliche Schrift erklärt und zur Einziehung und Vernichtung verurtheilt.)

Einst ist ein Nixchen in die Welt gekommen,  
 Ein lustig Ding und ziemlich hochgefürst,  
 Das ward vom Volle freundlich aufgenommen,  
 Dem es die Stunden anmuthvoll gefürst.

Da sah's ein Fräulein mit schier neunzig Lenzen  
 Und rief erröthend nach der Polizei;  
 Die sperrte slugs aus sittlichen Tendenzen  
 Das Nixchen ein und gabs dann wieder frei.

Und als es neuerdings herumspazierte,  
 Da kam das hohe Landgericht Berlin,  
 Das unser Nixlein wieder inhaftirte,  
 Weil's ihm so schauderbar gefährlich schien.

\* Das Reichsgericht, an das sich Nixlein wandte,  
 Fand allerdings den Fall so schrecklich nicht,  
 Denn es verwies das Fräulein,  
 Zurück nach Neu-Ruppin ans Landgericht.

Und dieses hat sein Urteil nun gesprochen,  
 Dem Tode weicht's die vielgeehgte Fee,  
 Dieweil sie sündhaft sei bis in die Knochen —  
 Das ist des armen Nixleins Odyssee!

Mit der Vernichtung wird man es bestrafen  
 Und jede neunundachtzigjähr'ge Maid  
 In Preußen kann nun ungefährdet schlafen  
 In Unbetacht geschützter Sittlichkeit!

Hans

### Unglaublich! Unerhört!

Französischer Nationalist:  
 „Unglaublich! Unerhört! Trotz unseres Bündnisses mit Russland, unserer entente cordiale mit England, unserer Loubefreise und Verbrüderung mit Italien, wagt man in Deutschland noch immer Namen wie Weizenburg, Wörth, Sedan auszusprechen!“

Zunächst muß ich das hohe Haus um Vergebung bitten, daß ein Pastor überhaupt hier den Mund aufthut,“ sagte v. Bodelschwingh im Preußischen Landtag.

„Da sieht man's wieder, wie die Preußen in der Kultur zurück sind,“ meinte ein Abgeordneter im Bayerischen Landtag, „bei uns reden überhaupt fast nur geistliche Herren.“

### Italienisches Gespräch

Fremder: „Auf welcher Straße komme ich von hier aus wohl am schnellsten nach der Schweiz oder nach Frankreich?“

Einheimischer: „O, signore, da gehen Sie nur immer — dem Nast nach!“